

Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 122

Freitag, den 11. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Restameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Rumäniens Beziehungen zu Bulgarien.

In der „Kreuzzeitung“ bespricht der bekannte Politiker Professor Hoetzsch die Lage auf dem Balkan und macht insbesondere treffliche Anmerkungen zu der Haltung Bulgariens, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Professor Hoetzsch schreibt u. a.:

In dem rumänischen Parteikampfe wird immer entschiedener der Vertrag vom Jahre 1883 ins Feld geführt, der zwischen Rumänien und den Zentralmächten besteht, geschlossen vom König Karl und seinem Minister Ion Bratianu (dem Vater des heutigen Ministerpräsidenten) nach den Septemberverhandlungen des letzteren mit Bismarck und Kalnoth. Die folgenden rumänischen Machthaber haben an diesem Vertrage festgehalten, der bis 1920 läuft; die letzte Erneuerung ist von Majorescu unterschrieben. Authentisch über den Inhalt dieses Vertrages ist noch nicht bekannt geworden. Er dürfte eine reine Defensivallianz sein, deren Artikel I im Kriegsfall zu wohlwollender Neutralität verpflichten soll. Ob dieser Vertrag, durch den Rumänien im System der europäischen Mächte die vom König Karl für richtig gehaltene und gewünschte Stelle einnahm, heute noch zu halten sei, darum geht eben der Streit der Parteien. Wir glauben natürlich nicht, daß er an sich übermäßig viel bedeutet. Aber immerhin ist es gut, an diese Beziehungen zu erinnern, die auf den Entschluß des Königs und seiner Berater doch von Einfluß sein werden.

Wer in Rumänien Gegner des Dreiverbandes ist, sucht zugleich die Beziehungen zu Bulgarien zu bessern, von denen ja sehr viel abhängt. Verhandlungen darüber laufen hin und her, und das gegenseitige Mißtrauen, das die Ereignisse von 1913 zwischen diesen beiden kräftigsten Balkanstaaten begründet hatten, scheint gegenüber den großen, sich ankündigenden Entwicklungen in Südosteuropa im Schwanken zu sein. Um so tatkräftiger geht die Entente in Sofia vor, um Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen. Auch hier wird sie, wie überall, gewissermaßen in Generalvollmacht vertreten durch den englischen Gesandten; es ist Sir B. Franks. Zweimal schon, im November und Dezember vorigen Jahres, hat der Dreiverband einen diplomatischen Angriff auf Bulgarien in dieser Richtung unternommen, ohne daß die Verhandlungen zu einem Ziele führten. Dann ist eine Pause eingetreten bis Anfang April 1915. Am 20. April sollte eine Kollektivnote mit neuen Angeboten des Dreiverbandes an Radoslawow überreicht werden, doch wurde das aus unbekanntem Ursachen sistiert. Am 31. Mai sind aber die neuen Vorschläge der Entente der bulgarischen Regierung wirklich mitgeteilt worden. Ihren Inhalt entnehmen wir direkt der bulgarischen Presse (Utro 28. und 29. Mai). Darin bietet der Dreiverband, nach seiner Gewohnheit, über noch nicht erobertes Gebiet schlangensüß zu verfügen, an: 1. die Linie Mida-Gnos (einschließlich der Ebene von Lüle-Burgas, die im Londoner Protokoll noch Bulgarien vorenthalten wurde), 2. die sogenannten „nichifritige“ Zone Mazedoniens nach dem serbisch-bulgarischen Vertrage, die also Serbien abtreten soll, 3. enthält Bulgarien Drama, Kawala und Serez, also Abtretungen von Griechenland, 4. von rumänischen Gebiete fällt ihm zu Baltisch und Dobritsch, also das östliche Küstenstück des rumänischen Gewinns von 1913. Silistria bliebe mit einem Umkreis von 18 Kilometern bei Rumänien, ebenso Tutraia, 5. Unterstützungen Bulgariens finanziell und mit Kriegsmaterial durch die Entente.

Wie diese Vorschläge von Bulgarien aufgenommen worden sind, darüber ist noch nichts bekannt. Wir teilen nur wieder eine charakteristische Äußerung der Kam-

ana vom 28. Mai dazu mit: „Italien kann nicht die schlechte Lage der Entente retten und wird geschlagen werden. Rumänien würde die größte Dummheit begehen, wenn es Auf-land hülfte. Serbien ist auf dem Wege, zu Verstande zu kommen, weil es sieht, daß Auf-land es sitzen läßt. Griechenland sieht, daß es verliert, wenn sich Italien in Albanien festsetzt. Bulgarien und die Türkei sind, auch ohne Vertrag, miteinander verbunden, weil sie einfach nicht eins ohne das andere bestehen können. Wer Konstantinopel erobert, der verschluckt auch Bulgarien und umgekehrt. Die Balkanstaaten haben sich im Osten von Auf-land, im Westen von Italien einschüchtern lassen. Jetzt oder nie müssen sie einsehen, daß sie als selbständige Staaten nur im Bunde unter sich bestehen können. Die Italiener, die nie etwas Böses von Bulgarien erfahren haben, schlagen sich jetzt für die Sache unserer ärgsten Feinde, als Bundesgenossen der Serben. Sie kämpfen für den serbischen Besitzstand und haben sich Stücke des von Serbien in Anspruch genommenen Landes ausbedungen. Also muß sich dann Serbien an den neuen bulgarischen Ländern schadlos halten. In diese neue Lage bringt Italien die mazedonische Frage. Der Krieg Deutschlands und Oesterreichs mit Italien ist ein Krieg für die Verjagung der Italiener von der Balkanhalbinsel. Wir sind überzeugt, daß die österreichisch-deutschen Truppen bald über Serbien herfallen werden und Mazedonien befreien, ebenso wie Albanien. Zwei Völker werden so ihre Freiheit erhalten. Wir erwarten mit Freude die nahen Tage der Enttäuschung der russischen Freunde und der großen Freude für Mazedonien, Bulgarien und Albanien. Die Bulgaren und Albaner sind mit ganzem Herzen auf der Seite der Gegner der Serben und Italiener.“

Darin dürfte die Ansicht der bulgarischen Mehrheit richtig gekennzeichnet sein: mit Sympathie für die Sache der Zentralmächte wartet man auf den Moment des Eingreifens unter dem Gesichtspunkte, daß der Krieg für Bulgarien Mazedonien bringen muß und daß es sich dem anschließt, der ihm dazu hilft.

William Jennings Bryan.

Vor dem Jahre 1896, das heißt bis zu seinem siebenunddreißigsten Lebensjahre, war, so schreibt die „B. J.“, William Jennings Bryan ein selbst in Amerika fast gänzlich unbekannter Mann. Nur in seinem engeren Wirkungskreis im Staate Nebraska genöß er einiges Ansehen als ein Politiker und Journalist von erheblicher Gewandtheit der Feder und der Zunge — einer Eigenschaft übrigens, ohne die der amerikanische Politiker nicht die geringste Aussicht hat, voranzukommen.

Bei der Präsidentschaftswahl im Jahre 1896 war Bryan einer der Delegierten für den Staat Nebraska im Demokratischen Nationalkonvent, wo er sich dem für die Silberwährung eintretenden Flügel der Partei anschloß und auch eine Rede gegen die Goldwährung hielt. Diese Rede, in der er einige nach amerikanischen Anschauungen zündende Wendungen mit großem rednerischem Geschick vorbrachte („Ihr sollt nicht die Menschheit an ein Kreuz von Gold schlagen, ihr nicht eine Dornenkrone aus Gold auf die Stirne drücken“ usw.), machte sein Glück. Diese Rede entfachte einen Orkan von Begeisterung, der Konvent erteilte dem bisher unbeachteten kleinen „Congressman from Nebraska“ einstimmig die Präsidentschaftsnominierung. Er wurde trotzdem geschlagen, weil die demokratische

Partei hoffnungslos gespalten war und weil selbst innerhalb des Silberwährungs-Flügels der Partei sich laute Bedenken über die allzu oberflächliche und mit demagogischen Mitteln arbeitende Art Bryans hörbar machten.

Nicht besser erging es ihm bei den Präsidentschaftswahlen 1900 und 1908; er erlitt Niederlagen bei zunehmenden Mehrheiten gegen ihn. Im Jahre 1912 ließ er es klugerweise auf die neuerdings bevorstehende Niederlage nicht ankommen. Er war neben Wilson und Clark Kandidat für die Nominierung; als er aber sah, daß die Aussichten nur noch zwischen diesen beiden schwanken, zog er seine Bewer-

bung zurück und trat mit seinen Anhängern in das Lager Wilsons ein. Dadurch war die Nominierung Wilsons gesichert, und als dieser bei der Wahl im November siegte, war er — wie vielfach behauptet wurde, sehr gegen seine Neigung — durch die amerikanische Parteitradition gezwungen, seinen Helfer auf den zweitgrößten Regierungsposten, den des Secretary of State (Minister des Außen), zu berufen. Mit dem Präsidenten Wilson soll Bryan schon über die mexikanische Politik in Konflikt geraten sein; es ist wahrscheinlich, daß diese Gegenstände sich während des jetzigen Krieges verschärft haben.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. Juni 1915. (Amtlich.)

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Wente der beiden letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Wethgola-Loginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Aus der Gegend von Mikolajew-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen, ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linjungen in Linie Litschnia (nordöstlich Drohobycz) — Dniest, Abschnitt bei Zurawno abgewehrt.

Östlich von Stanislaw und Butsaliez sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik errangen die Franzosen kleine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand.

Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Sèbuterne scheiterte. Im Verlaufe der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Kurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 m erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Im Westteil des Priesterwalbes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 10. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzers-Baltin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberthya und bis auf die Höhen südlich Sorodenska vorgebrungen.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf gallizischem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südöstlich Kosmann zurückwarf.

Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front wurden neuerdings Uebergangsversuche des Feindes bei Plava, Gradiska, Sagrado abgewiesen.

In der Gegend von Gitsch und am Garnischenkamm östlich des Wölkenspasses wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort.

Ein feindlicher Angriff im Tonal-Gebiet scheiterte am Widerstande unserer tapferen Sicherungstruppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Fliegergeschwader bewarf gestern früh die Arsenalen und die pyrotechnische Anstalt von Kragujevac erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Poeser, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen bei Ari Burnu schlagen wir in der Nacht vom 7.—8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unseren rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feind große Verluste bei. Gestern anhaltende schwache Infanterie- und Artilleriegefechte.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Ein englischer Kreuzer torpediert.

Wien, 10. Juni. Unterseeboot 4, Kommandant Vinienschiffleutnant Singule hat am 9. d. Mts. vormittags 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer (Typ Liverpool), der von 6 Zerstörern beschützt fuhr, torpediert und versenkt.

Flottenkommando.

Wir beglückwünschen unsern österreichischen Bundesgenossen zu der neuen glänzenden Ruhmesstat eines ihrer Unterseeboote. — Die Kreuzer vom Typ Liverpool sind leichte geschützte Kreuzer. Es gibt davon 5 Schiffe: Bristol, Glasgow, Gloucester, Liverpool, Newcastle. Der Stapellauf des Bristol fand 1910, der anderer: im Jahre 1909 statt. Das Verdrängungsmass des Bristol beträgt 4850 t; Besatzung: 376 Mann Friedensstärke. Geschütze: zwei 15,7 cm, zehn 10,7 cm, vier 4,7, 4 Maschinengewehre, 2 Torpedolancierohre Kal. 45 unter Wasser.

Die Wirkung der 42cm-Mörser.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben:

Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50,000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San, 5—7 Kilometer vor der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtumschließung von rund 50 Kilometer haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen.

Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, das heißt, es sollte in den großen Umfang der Festung ein Loch gebohrt werden, in einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumfangs der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11, samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometer erweitert, d. h. die ganze Nordfront legt zunächst Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonlöcher von drei Meter Stärke sind geborsten und abgeplatzt gleich zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42 Zentimeter-Geschosse weisen eine Tiefe bis zu 8 Meter und eine Breite bis zu 15 Meter auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschosse war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglich Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die „Neue Freie Presse“ seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen 48 Stunden nach der Einnahme von Przemysl und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und der musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben und fast sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemandem auf dieser Welt überwunden werden können.

Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes.

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblattes meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“, das das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerschellte und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Wien, 9. Juni. Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde durch Bombenwürfe von dem später vernichteten italienischen Luftschiff Citta di Ferrara in einzelnen Fabriken der offenen Stadt Triume Materialschaden verursacht. Der Betrieb wird jedoch in allen beschädigten Werken ungehindert fortgesetzt. Im Gebiete von Triume erlitten einige Personen Verletzungen. Auf dem benachbarten österr. Reichsgebiet wurde eine Frau getötet. Die Verwundung und einige Privatwohnungen leicht beschädigt. Nur eine Frau wurde am Arme leicht verletzt. Ein junges Mädchen wurde durch ein zurückprallendes Geschöß am Kopfe verletzt. Rante weiter im Innern wurden gleichfalls mit Bomben belegt. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

sonen Verletzungen. Auf dem benachbarten österr. Reichsgebiet wurde eine Frau getötet. Die Verwundung und einige Privatwohnungen leicht beschädigt. Nur eine Frau wurde am Arme leicht verletzt. Ein junges Mädchen wurde durch ein zurückprallendes Geschöß am Kopfe verletzt. Rante weiter im Innern wurden gleichfalls mit Bomben belegt. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

Rom, 9. Juni. Die Agenzia Stefani meldet amtlich: Gestern vormittag überflog ein feindliches Flugzeug Benedig und warf Bomben, welche einige Privatwohnungen leicht beschädigten. Nur eine Frau wurde am Arme leicht verletzt. Ein junges Mädchen wurde durch ein zurückprallendes Geschöß am Kopfe verletzt. Rante weiter im Innern wurden gleichfalls mit Bomben belegt. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

Unsere Unterseeboote in Tätigkeit.

Rotterdam, 9. Juni. Aus London wird vom 8. Juni gemeldet: Ein englischer Zerstörer hat heute bei Saint Margate die Ueberlebenden des belgischen Dampfers „Menaper“ gelandet, der gestern abend torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und 6 Mann von der Besatzung wurden gerettet, der Kapitän, der erste Offizier und 12 Mann sind ertrunken. Das Schiff sank innerhalb einer halben Minute. Es war mit einer Eisenladung zwischen Algier und Middlesbrough unterwegs.

Die Barke „Superb“, die mit einer Ladung von 2200 Tonnen Getreide auf dem Wege von Buenos Aires nach London war, wurde 50 Meilen westlich von Fastnet durch eine Bombe versenkt, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Der Dampfer „Glitterland“, der zwischen Schweden und Hartlepool mit einer Ladung von Zimmerholz unterwegs war, wurde gestern von einem Unterseeboote angegriffen. Er versuchte anfangs zu entkommen; der Versuch mißlang aber. Die Besatzung bekam 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen; nachher wurde es in den Grund gehöhrt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Am 5. Juni tauchte dicht neben dem Fischdampfer „Arctic“ ein deutsches Unterseeboot auf. Durch Geschützfeuer wurden der Schiffer und einige Leute der Besatzung getötet. Fünf Ueberlebende wurden, nachdem sie zwölf Stunden umhergetrieben waren, durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen.

London, 9. Juni. Der russische Dampfer „Abdolk“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

Die letzte Depesche enthält keine Ortsangabe. Mosks-Regier. bezeichnet einen russischen Dampfer „Abolt“ mit 1, nicht ph, der in Kerich (am Eingang ins Schwarze Meer) beheimatet ist, also offenbar dem Verkehr im Schwarzen oder Romschen Meere dient. Dieser Dampfer hat rund 600 Tonnen Raumgehalt.

Vergeltung gegen französische Barbarei.

Seit längerer Zeit sind nach Deutschland Klagen gelangt über die unerhörte Behandlung, die deutsche Kriegsgefangene in den französischen Kolonien Afrikas erfahren. Verhandlungen, die durch spanische und amerikanische Vermittlung mit der französischen Regierung gepflogen wurden, sind erfolglos geblieben.

Unsere Heeresverwaltung hat sich daher, wie aus einer amtlichen Darstellung hervorgeht, gezwungen gesehen, nunmehr zu Taten, d. h. zu energischen Gegenmaßnahmen zu schreiten. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung, auch auf dem Wege

der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Aussicht von Schwarzen vermag Deutschland dem „Kulturstaat“ Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen in ungefähr gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika, aus den schönsten Gefangenenslagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanten genießen, zu Arbeiten in die Moorplantagen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf geschehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmütige Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Schon im November v. J. hat die Deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung ist durch die Amerikanische und auch durch die Spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt worden. Es hat dies aber nichts geholfen. Vielleicht machen die Vergeltungsmaßnahmen einigen Eindruck.

Das Befinden des griechischen Königs.

Berlin, 10. Juni. Die Griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern mittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37, der Puls 104, die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Zum Rücktritt von Bryan.

Amsterdam, 9. Juni. Reuter meldet aus Washington: Wilson nahm Bryans Entlassungsgesuch an. Die Ursache des Rücktritts sind Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Note. Bryan widersetzte sich jeder Fassung, die einem Ultimatum an Deutschland ähnlich gewesen wäre, da er sich dadurch mit seiner Friedenspolitik in Widerspruch gesetzt haben würde. In dem Entlassungsgesuch erklärte er dies ausdrücklich.

Bryans Nachfolger wird ohne weitere Formalitäten sein bisheriger Stellvertreter im Staatsdepartement Lansing, der auch die Note unterzeichnen wird, nachdem sie die Zustimmung des Kabinetts gefunden haben wird. Die Note ist mit besonderer Sorgfalt stilisiert, weil man annimmt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf unbestimmte Zeit abgebrochen werden, falls keine Einigung erreicht werden sollte.

Washington, 9. Juni. (Reuter.) Bryan sagt in einem Briefe an den Präsidenten Wilson: Im Einklange mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmsten Beweggründen geleitet, bereitet ich Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso ungerecht Ihnen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, nämlich Verhütung eines Krieges.

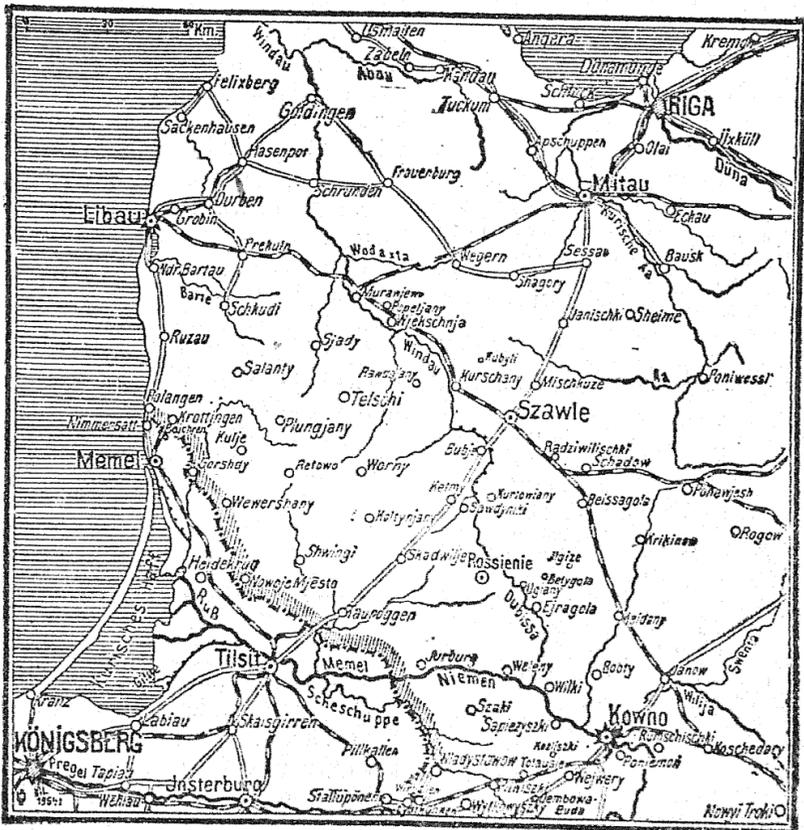
Präsident Wilson antwortete, er bedauere das Rücktrittsgesuch Bryans, das er mit einem Gefühl persönlicher Bedauerns nur deshalb annehme, weil Bryan darauf bestünde. Wilson kommt weiter auf die erfreuliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten zwei Jahre zu sprechen und sagt: Selbst jetzt trennt uns nicht das Ziel, sondern nur die zu vertretende Methode.

Die Note an Deutschland.

Newyork, 9. Juni. (Reuter.) Ein Washingtoner Bericht des Evening Sun verneint, offenbar auf Grund guter Information, daß die amerikanische Note irgendeine Andeutung enthalten wird, wonach die Vereinigten Staaten mit den Alliierten die Frage der Lebensmittelblockade besprechen würden. Man könne mit Bestimmtheit mitteilen, daß die Vereinigten Staaten nur mit Deutschland verhandeln werden.

Washington, 9. Juni. (Reuter.) Nach zweiflüchtigem Gedankenaustausch mit dem Kabinett über die Note an Deutschland gestattete Wilson die Mitteilung, daß die Note fertig sei und wahrscheinlich morgen abgeschlossen wird. Der Präsident stellt in Abrede, daß eine größere Verzögerung eintret, als bei einer Note von solchem Gewicht natürlich ist.

Die deutsche Note, die für den Angriff auf die „Cushlight“ Schadenersatz verspricht und um weitere Aufklärungen über den Vorfall mit der „Cushlight“ ersucht, wird vom Präsidenten nicht als unbefriedigend angesehen, aber die beiden Fragen hätten nichts mit dem Hauptgrundsatz zu tun, für den die Vereinigten Staaten eintreten: nämlich, daß Amerikaner auf unbewaffneten Kaufahrtei-



Kartenskizze zum deutschen Vormarsch in Kurland und auf Kowno.

Schiffen — welcher Nationalität immer — in Sicherheit nach ihrem Bestimmungsort gebracht werden müssen, ehe ein zur Prisse gemachtes Schiff vernichtet wird.

Die Russen nach dem Fall von Przemyśl.

Die russischen Generalstabsberichte erzählen noch immer von der Offensive, welche die Russen hier und da aufgenommen haben. Der Fall der Festung Przemyśl zeigt, welcher Art diese „Offensive“ ist. Ja, es fragt sich sogar, ob die Russen überhaupt noch einmal zur Offensive übergehen können? Durch den Fall von Przemyśl ist die strategische Lage des russischen Heeres noch darum beträchtlich schwieriger geworden, weil jetzt die deutsch-österreichische Front, die durch den Widerstand von Przemyśl in zwei Teile gespalten war, wieder vollkommen geschlossen ist.

Das Vordringen gegen Osten auf Lemberg zu ist die nächste Unternehmung, die bereits auf dem linken deutsch-österreichischen Flügel bei Radymno wie auf unserem rechten Flügel bei Strzy die erfolgreiche Vorarbeit gefunden hat. Die russische Widerstandskraft — ja sogar die russische Widerstandskraft scheint erlahmt. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat auf diesem Teil-Kriegsschauplatz alles zusammengeholt, was ihm an Kräften noch verfügbar war. Wenn er nicht mehr Leute herangeschafft hat, so muß man — bei der ungeheuren Bedeutung der russischen Stellung in Galizien — annehmen, daß Rußland nicht mehr Menschen aufzuweisen hat.

Früher, so bemerkt weiter dazu die „Z. N.“, war das anders. Hunderttausende, die verloren gingen, wurden spielend ersetzt, und wenn man glaubte, daß das russische Heer bereits vernichtet war, traten neue Hunderttausende an. Stets wurde das russische Heer geschlagen. Dann zog es sich besieg zurück und rückte wieder neu gestärkt zu neuer Offensive vor. Nun ist das Heer aber anscheinend endgültig zusammengebrochen. Die Millionen Verluste von Menschen hätte es höchstwahrscheinlich noch eher ertragen können als die ungeheuren und ständigen Verluste an Kriegsmaterial.

Was das russische Heer bisher an Geschützen, Maschinengewehren, Gewehren und Munition verloren hat, kann nur in jahrelanger emsiger Tätigkeit wieder ersetzt werden. Bei dem jammervollen Zustand der russischen Waffenfabriken ist daran nicht zu denken, und auch Amerika kommt für einen solchen Riesenbedarf gar nicht in Betracht, zumal auch England und Frankreich Waffen von dort brauchen. Es kommt dazu, daß das russische Heer in jedem Monat zwanzigmal soviel verliert als 10 Fabriken herstellen können. Das Ende der Ausrüstung mußte darum einmal kommen. Nun scheint es da zu sein. Die Eisenketten erzählen es bereits. Und noch mehr wird es durch die Tatsache bestätigt, daß die Kräfte, die noch in den Kasernen sind, nicht zur Entscheidung herangezogen wurden. Man erzählte in England, daß die Schießausbildung einer ganzen russischen Kompagnie an einer einzigen Infanteriegewehr erfolgt, weil nicht mehr vorhanden sind. Daraus kann man ebensosehr auf die Güte der Schießaus-

bildung wie auf das völlige Fiasco des russischen Heeres schließen.

Der stärkste Feind ist schwach geworden, seine Ausrüstung ist vernichtet, seine Heeresmäulen sind zertrümmert. Kann noch jemand im Ausland auf den Sieg der Ententemächte hoffen, selbst nachdem Italien in den Kampf eingetreten ist?

Japanische Geschütz-Instruktoren.

Amsterdam, 9. Juni. Wie Daily Telegraph erfährt, sind der japanische Oberst Minagawa und mehrere andere japanische Offiziere am 18. April in Petersburg eingetroffen, um die russischen Truppen im Gebrauch einiger schwerer japanischer Geschütze auszubilden, die Rußland kürzlich von Japan erworben hat.

Corriera della Sera meldet aus Petersburg: Unter Vorsitz des russischen Kriegsministers Suchomlinow konstituierte sich eine beratende Kommission aus Vertretern der Industrie und der beiden gesetzgebenden Kammern, um nach dem Beispiele Englands die nationale Produktion von Munition zu regeln. Alle nicht unerlässlich für andere Erzeugnisse nötigen Fabriken sollen diesem Zweck gewidmet werden, und alle Fabriken, deren Besitzer Deutsche oder Österreicher sind. Die Fabriken sollen Tag und Nacht mit drei abwechselnden Arbeitergruppen arbeiten. Seit sechs Monaten sei die Produktion von Munition bereits verdreifacht worden, stehe aber immer noch bei weitem hinter den industriellen Kräften Deutschlands und Österreichs zurück. Rußland leiste, was es könne, aber bei Munitionsmangel gelte auch die größte Tapferkeit nichts. Rußland habe alle Ursache, auf die Hilfe seiner Verbündeten zu rechnen.

D'Annunzio geht nach Rumänien.

Gabriele d'Annunzio geht nach Bukarest. Das ist die neueste große Aktion des Heldenverbandes zur Befreiung des bösen Rumäniens, das noch immer nicht so will, wie es seine guten Freunde in Rom, Paris, London usw. möchten. Natürlich soll Herr d'Annunzio in Bukarest daselbe tun, was er in Rom getan hat, er soll die Straße zur nötigen Kriegsbegeisterung erwecken. Nun, an Phrasen wird es dem edlen Varden ja nicht fehlen — in dieser Hinsicht ist der Munitionsvorrat unserer Feinde unerlässlich — aber es ist kaum anzunehmen, daß „die lateinische Schwester“ den Verführungskünsten des schon etwas abgebrauchten Herrn mehr entgegenkommen wird als sie es denen der diplomatischen Versucher gegenüber getan hat.

Bukarest, 9. Juni. Die Spaltung der konservativen Partei scheint so gut wie vollzogene Tatsache zu sein. Nachdem Jan Lahovary, der Präsidentschaftsandidat der Opposition, den Aufruf an alle Konservativen gerichtet hat, sich um ihn zu sammeln, wird morgen eine Erklärung des Parteichefs Marghiloman erscheinen, in der nochmals festgestellt wird, daß zwei Drittel der Parteikongresses Marghiloman ihr Vertrauen ausgedrückt haben, und daß die alte konservative Partei unter seiner Führung an der bisherigen, vom Kongreß gebilligten Politik festhalte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Dissidenten mit Lahovary und Filipescu an der Spitze in enge Fühlung mit den kon-

servativen Demokraten der Partei Take Jonescu treten, sich eventuell mit ihnen vereinigen werden. Für den Austritt aus der Partei haben Filipescu und Lahovary jedenfalls einen sehr ungünstigen Zeitpunkt gewählt, da die seit dem Fall Przemyśl eingetretene Aenderung der Stimmung andauert.

Die bulgarische Neutralität.

(Vgl. auch den Leitartikel.)

Sofia, 9. Juni. Nach einer längeren Konferenz der französischen, englischen und russischen Botschaften, die im Botschaftspalais Frankreichs stattfand, begaben sich die drei Botschafter gemeinschaftlich zum Ministerpräsidenten Radoslawow, dem sie ein gemeinsames Memorandum überreichten. Der Minister gab sofort die Erklärung ab, daß die bulgarische Regierung fest entschlossen sei, die strengste Neutralität bis zum Ende des Krieges unter allen Umständen zu bewahren.

Ein Telegramm des Pariser „Journal“ aus Athen bestätigt, daß England der griechischen Regierung nahelegte, griechische Schiffe zu unterlagen, im bulgarischen Debeagatsch Waren auszuladen; man glaubt, daß England die Blockierung von Debeagatsch fordern werde.

Erste Unruhen an der abessinischen Grenze.

Zürich, 9. Juni. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand wird dort berichtet, an der abessinischen Grenze seien erste Unruhen ausgebrochen. Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Die italienische Doppelzüngigkeit.

Köln, 8. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid: Die portugiesische Presse überraschte vor drei Tagen ihre Landsleute mit der Nachricht, daß der kürzlich in Italien gekaperte Zerstörer Liz. neuester Bauart mit schwerer Geschützbesetzung und 303 Knoten Geschwindigkeit, als ohne Besatzung in den Schiffslisten geführt werde.

Die Liz, die im Tajo mit portugiesischer Flagge lag, hat diese gestern gestrichen und dafür die britische gesetzt unter Aufnahme einer englischen Besatzung. Das Fahrzeug war von Portugal mit englischem Gelde gekauft worden und zwar im Einverständnis mit Italien, das damals noch Wert darauf legte, neutral zu erscheinen, obgleich es längst dem Dreierband verkauft war.

Kein Weißbuch des Papstes.

Rom, 9. Juni. Die Nachricht von der Veröffentlichung eines Weißbuchs durch den Heiligen Stuhl wird von autorisierter Seite dementiert.

Englische Frechheiten.

London, 10. Juni. Reuter. Im Unterhaus erklärte Balfour, daß seit einigen Wochen kein nennenswerter Unterschied in der Behandlung Kriegsgefangener von U-Booten und anderer Kriegsgefangener gemacht worden

sei, um die Behandlung zukünftig vollständig gleich zu gestalten. Das bedeute keine Aenderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die U-Bootsleute verwendet werden. Die Regierung sei überzeugt, daß die Praktik nicht nur in flagrantem Widerspruch zu dem Buchstaben und dem Geist des Kriegesrechtes stünde, sondern daß sie niedrig, feig und unmenschlich sei. Angriffe auf unverteidigte (H) Schiffe seien mehr als bloße Verletzungen der Gesetze der Menschlichkeit. Darum soll die Frage der persönlichen Verantwortlichkeit bis zum Ende des Krieges verlagert werden.

Aber die Frauen und Kinder einer kriegsführenden Nation in Konzentrationslagern zu morden, sie dem Hungertode preisgeben zu wollen, ist edel, glorreich und erhaben!?

Schwierigkeiten im Koalitionskabinett.

Amsterdam, 9. Juni. Wie der „Rotterdamische Courant“ sich aus London melden läßt, ist es im gestrigen englischen Kabinettsrat zu keinem Beschluß über die Befreiung des Postens des Vordanzlers von Irland gekommen. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ wie der des „Daily Chronicle“ geben zu verstehen, daß, wenn Asquith die Wahl Campbell nicht bestätigt, Carson aus dem Kabinett austreten wird, so daß für die Regierung wohl kaum etwas anderes übrig bleiben wird, als zur Auflösung des Parlamentes zu schreiten. „Nichts“, so sagt „Daily News“ hinzu, wird den Politikern in den Augen des Publikums und dem Aufsehen Englands in der Außenwelt mehr zum Schabert gereichen als eine solche Wendung.

Die Dardanellenkämpfe.

Genf, 9. Juni. General Hamiltons Amtsbereich über die Gefechte von Ari Burnu und Sedd ul Bahr blieb unverändert. Man zieht es vor, die beiden operativen, erfolglosen Unternehmungen der Bergessheit anheimzugeben. Die Zahl der in jenen Gefechten Verwundeten, nach Ägypten geschickten wird auf fünfzehnhundert beziffert. Unwiderprochen blieben bisher die ersten privaten Meldungen über die enorme Zahl der Todesopfer unter den farbigen Franzosen und englischen Kolonialtruppen. Nach einer Athener Privatdepesche gehörte die Verteidigung der Stellung von Kritchia durch die deutsch-ottomanischen Truppen zu den glanzvollsten Waffentaten des Feldzuges.

Smyna, 9. Juni. Das türkische Blatt Koelue gibt eine Schilderung des Unterganges des französischen Minenlegers „Casablanca“, der zwischen den Inseln Koestem und Helim vor der Einfahrt in den Golf von Smyna sank. Das Blatt erklärt, daß das Schiff wahrscheinlich auf eine der Inseln geraten sei, die es zwischen den beiden Inseln ausgestreut habe, und so ein Opfer der von ihm selbst gelegten Fallen geworden sei. Ein Leichnam sei an die kleinasiatische Küste gespült worden. Von Befangenen spricht der Bericht nicht.

Im ersten Kriegsmonat in Lodz.

VII.

8. August. Die schon gestern umlaufenden Gerüchte über ungeheuerliche Vorkommnisse in Kalisch verdichten sich heute zu Verichten über bestimmte Tatsachen. Ein jeder weiß davon zu erzählen und ein jeder beginnt mit einem Wutausbruch über das deutsche Barbarentum. Hat man Ausdauer und wiederholt die Frage über den Hergang und Verlauf der Geschehnisse, so hört man nur von jüdischen Provokatoren, die aus den Fenstern auf deutsche Truppen geschossen haben sollen oder auch gar von deutschen Patrouillen, die sich in der Finsternis gegenseitig beschossen. Führt man bekannte Tatsachen aus dem Kriege 1870/71 und die strenge Ahndung der Greuelthaten der Francstireurs an, so wird einem entgegengehalten, daß eine Nation, die an der Spitze der Kultur marschieren wolle, nicht das Recht habe, die Verbrechen einzelner mit der Beschickung einer ganzen Stadt zu bestrafen. Weist man auf Kriegsgesetze und Kriegsbrauch hin, die nur Warnung und bei Zuwiderhandlung schnelle Justiz vorsehen, so steigert sich der Paroxysmus der anderen und man fühlt Blicke auf sich gerichtet, die einen am liebsten erdolchen möchten. Man sagt sich: „Opfer der Psychose“ — und rettet sich hinter eine Zeitung. Sind es einheimische Deutsche, die ihrer Leidenschaft keine Zügel anlegen wollen und keinen Einwand gelten lassen, so wendet man sich mit schmerzlicher Scham ab.

Der Militärchef des Lasker Kreises ist nicht aufzufinden. Es wird behauptet, daß er einer der ersten flüchtenden Beamten war. Die Reservisten des Kreises wissen nicht, wohin sie sich zu wenden haben. Die Leute aus unseren Nachbardörfern gehen zu allen möglichen Behörden. In Lodz wird ihnen in der Kanzlei des Militärchefs entgegengedonnert: „Schert euch zum Teufel!“ Endlich hat man sich auch ihrer angenommen, sie sind glücklich, als sie ihre „Nummern“ in Händen haben. Aber noch wissen sie nichts über ihre Beförderung zur Sammelstelle.

In ihrem Beisein wird über die Fortbringung ausgehobener Pferde beraten. Sie bieten sich an, die Pferde nach Lowitsch oder Warschau zu bringen. So bringt uns der Nachmittag das Schauspiel, unsere Weber, die noch nie auf einem Pferde saßen, hoch zu Ross, ohne Sattel und Zaumzeug, zu sehen. Sie wollen einen guten Eindruck hinterlassen. Deutsche Volkslieder, die die einzelnen Gruppen bei ihrem Vorbeiritt anstimmen, sollen dem militärischen Auftreten ein besonderes Relief geben. Wir sehen, wie hinter dem Dorf erst einzelne und dann mehr der Reiter abspringen und nebenher gehen.

Und zur selben Zeit weiß uns der Russische Generalstab mitzuteilen, daß die Mobilisation in Oesterreich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. — In derselben Veröffentlichung meint der Russische Generalstab bezüglich der deutschen Artillerie etwas gönnerhaft, daß, wenn sie auch der russischen unterlegen ist, sie doch auf bedeutend höherem Fuß stehe als die österreichische.

In den evangelischen Kirchen fanden Abschiedsgebete für die Reservisten und ihre

Familien statt. Den Gottesdiensten schloß sich ein patriotischer Umzug an.

VIII.

9. August. Die Reservisten verschwinden allmählich. Sie treten nicht mehr so in Massen auf wie bisher. Von Kriegsbegeisterung und Aufwallung des vaterländischen Gefühls ist nichts zu merken. Nur Jammer über die Trennung von Familie und Heimat ist zu hören. Und wer seine Sorgen nicht preisgeben will, der schweigt. Man schaut und denkt: wie anders wird die Mobilisation und der Aufmarsch der Armeen in Deutschland erfolgt sein!

Mit großem Interesse werden die Kriegsnachrichten aus Belgien verfolgt. Will man der Petersburger Telegraphen-Agentur Glauben schenken, so muß es um die Sache der Deutschen schlecht stehen. Ueberall haben sie Verluste und Mißerfolge. Gestern wurde in einem Telegramm die Einnahme von Lüttich eingeräumt; heute wird die Mitteilung widerrufen oder doch in Zweifel gestellt. Angeblich sollen sich die Nachrichten widersprechen. So verschleiert man die Wahrheit. Merkwürdig, daß Serbien bisher Sieg auf Sieg über die Oesterreicher erfochten hat!

10. August. Die Polizei verläßt nun wirklich Lodz. Die Bürgermiliz, über deren Bildung und Gliederung in den letzten Tagen viel beraten wurde, nimmt ihren Dienst auf.

Auch die Post stellt ihre Tätigkeit ein. Die widerstimmigsten Gerüchte werden verbreitet und gelaugt.

In der Presse wird auf den möglichen Einzug fremder Truppen hingewiesen und Ruhe und kaltes Blut verlangt.

Es wird jetzt bekannt, daß minderwertige Leute in den ersten Augusttagen einheimische und Reichs-Deutsche wegen angeblicher Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Truppen denunzierten. Ein deutscher Fabrikbesitzer, der viel auf Sauberkeit hält und eben seinen Pferdestall lüften lassen wollte, äußerte im Scherz: „Wir müssen alles rein machen; die Preußen lieben Ordnung!“ Es fand sich ein Angeber. Der Fabrikbesitzer wurde verhaftet. Die Familie muß sich anstrengen und Fürsprache erwirken, um die Freilassung durchzusetzen. — Eine ganze Anzahl Deutsche wird beschuldigt, Flaggen vorbereitet und Kuchen zum Empfang gebacken zu haben. Ich war Zeuge, wie Leute, in deren überdachten Köpfen die Ueberzeugung von der Nichtigkeit des Behaupteten herrschte, die Beschuldigungen mit einem Eid zu bekräftigen bereit waren.

11. August. Deutsche Vorposten sollen sich bereits bei Lutomeř gezeigt haben. In den Kaffeehäusern malt man sich mit Grinsen die Möglichkeit aus, daß beim Durchzug oder Piersein deutscher Truppen unworbergesene Zwischenfälle eintreten.

Der Bürgerausschuß fordert die Hausbesitzer auf, Häuser und Höfe gut zu bewachen, damit böswillige Leute sich nicht darin verbergen und durch provokatorische Taten Unheil über die Stadt bringen.

Auf dem Lande macht sich eine gegen die deutschen Grundbesitzer gerichtete geheime Bewegung bemerkbar. Aus Neugierungen des polnischen Dienstpersonals geht hervor, daß unter ihnen und den polnischen Nachbarn die Meinung verbreitet ist, die deutschen Besitzer würden im Verlaufe des Krieges enteignet und von Haus

Der neue französische Admiral- Stabschef.

Vizeadmiral Eugène de Jonquières ist im Jahre 1850 geboren also 65 Jahre alt. Er war in den Jahren 1906 und 1907 Marineattaché bei der französischen Botschaft in Berlin.

Paris, 9. Juni. Brigadegeneral Bourgeois ist dem Unterstaatssekretär des Krieges beigegeben worden, um die Verwaltung der Feldartillerie sowie des Munitions- und Ausführungswezens durchzuführen.

Scharfe Kritik.

Paris, 9. Juni. Hervé richtete heute in seinem Blatte heftige Angriffe gegen die Art der französischen militärischen Operationen. Die Resultate seien im Verhältnis zu den gebrachten Opfern allzu mangelhaft.

Zürich, 10. Juni. Wie die Neue Züricher Zeitung aus Genf meldet, wurde Hervés Blatt „Guerre sociale“ verboten.

Natürlich die Wahrheit mögen die Franzosen nicht hören; die ist zu bitter!

Aus aller Welt.

Aus Russland.

Die gewaltigen Preisunterschiede der Nahrungsmittel in Russland gehen aus folgender Zusammenstellung hervor, welche der „Dziennik Polski“ in Czestochau gibt.

Wie ungeheuer lange die Frachten oft auf den russischen Eisenbahnen unterwegs sind, geht

und Hof getrieben werden. Die Nachbarn teilen schon den Besitz der Deutschen. Noch ist die Quelle des Geschwäzes nicht sichtbar.

In der Altstadt erschoss ein Bandit, der verhaftet werden sollte, ein jüdisches Mitglied der Miliz und verwundete einen deutschen Milizmann.

(Fortsetzung folgt.)

Herr, lehre uns Geduld!

Überall flóht man auf die weltweiten Unterschiede im Fühlen, Denken und Handeln von unseren Feinden und von uns!

Russland. (Amtlich befohlene Verwüstung.) In deutsche Hände fiel vor einiger Zeit der folgende Befehl des russischen Generals der Infanterie von Sievers, des Führers der in der masurenischen Winterschlacht vernichteten Armee:

„... Eigentum des Deutschen Reiches ist, wenn Abbeförderung nötig, sofort zu vernichten. Um die deutsche Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Landes mit beiträgt, sind Maschinen in staatlichen und Privatbetrieben durch Miniere auf das nachhaltigste zu zerstören.“

gez.: Sievers, General der Infanterie. (Ein polnischer Offizier von den Russen gehängt!) „In Tarnow wurde, wie von Krakauer

aus einer Meldung Warschauer Blätter hervor, daß ein beladener Eisenbahnwagen, der am 27. September 1914 von der Station Bem-Ljanoje der Uralschen Eisenbahn nach Warschau abgefañdt war, dajelbst am 6. Mai ankam, also über sieben Monate unterwegs war.

Bestrafung eines ehemaligen Duma- mitgliedes.

Wie erinnerlich haben in Wiborg nach der Auflösung der ersten Reichsduma 167 Reichsdumamitglieder einen Aufruf gegen die Regierung veröffentlicht. Alle, die den Aufruf unterschrieben haben, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, mit Ausnahme des Reichsdumamitgliedes Wirkowoy, der kurz vor der Auflösung der ersten Reichsduma nach Paris abreiste.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Polizeiverordnung vom 9. Mai cr. hatten alle Müller, Bäcker, Händler, Vereine, Gesellschaften und Korporationen jeder Art sowie Privatpersonen den Vorrat an Roggen, Weizen, Gerste und an aus diesen Getreidearten gewonnenem, unverarbeiteten Mehl schriftlich anzumelden.

Ich habe Grund anzunehmen, daß einzelne Meldungen vorsätzlich oder fahrlässig nicht richtig erstattet oder ganz unterblieben sind.

Allen, bei denen dies zutrifft, wird eine Nachfrist bis zum 14. Juni cr. einschließlicly gewährt.

Diejenigen, welche bis zu dieser Frist ihre falschen Meldungen berichtigen oder die unterlassenen Meldungen erstatten, werde ich nicht bestrafen.

Nach Ablauf der Nachfrist wird eine besonders genaue Kontrolle ausgeübt werden. Werden dann noch Zuwiderhandlungen gegen § 1 der genannten Polizeiverordnung festgestellt, werde ich die Schuldigen unmissichtlich auf das Strengste bestrafen und die verheimlichten Getreide- oder Mehlvorräte einziehen.

Lodz, den 9. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Blättern gemeldet wird, der Offizier der polnischen Legion Stanislaus Kaszubski von den Russen gefangt. Dem Verurteilten, der aus russisch-polen stammte, wurde vorgeschlagen, ein Vornadigungsgeheuch an den Zaren einzutreten.

Frankreich. (Ein Drama in den Lüften.) Ueber ein „Drama in den Lüften“, in dem zwei französische Flieger ein deutsches Flugzeug besiegt haben sollen, läßt sich der „Figaro“ folgendermaßen aus: „Am Abend wurden die beiden Kadaver auf dem kleinen Nachbarrfriedhof eingeseharrt. Niemand wohnte dieser Beerdigung bei, denn die deutschen Flieger werden nicht mehr als Soldaten betrachtet, sondern als gemeine Mörder, seit sie sich bemühen, verbretterische Bomben auf militärisch unverteidigte Orte zu werfen, und mit der Zahl der Frauen und Kinder prahlen, deren Tötung ihnen Beerdigung bereitet.“

England. (Wettler in Khakiuniform.) Die Wettler haben eingesehen, daß die Khakiuniform sich am besten für ihr Gewerbe eignet, und so konnte man kürzlich eine ganze Prozession von Wettlern in diesem Anzug auf dem Polizeibüro sehen. Viele hatten sich auch noch Krücken und Verbände zugelegt, um das Mitleid zu erregen.“

Habt Ihr genug, Kameraden? Ich auch.

Dell.

(Aus der „Liller Kriegszeitung“.)

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 11. Juni.

Kulturfünden.

Vor einigen Jahren wanderte ich von Koffice aus nach dem Flüsschen Czachuty an eine gewisse Mühle. Der frühere Mühlteich war ein Sumpf, von fauligem Schimmel und giftgrünen Moosen überwuchert. Das Wasser des Flüsschens war blaugrau vom Ausfluß der Lodzer Kultur.

Wir Bewohner von Lodz befanden uns in der Lage der Flußanwohner, denen keine Mühle stillgelegt worden, denen kein Fisch im Teiche verdorben war, denen „nur“ die Luft mit üblen Dünsten und Krankheitsreggeren aller Art geschwängert wurde. Man wußte in Lodz natürlich so gut wie irgendwo, daß man Abfluswässer filtern kann, daß in jedem Kulturlande überall da, wo kein wasserreicher Fluß die Abfluswässer aufnehmen und auf natürlichem Wege zerfassen und unschädlich machen kann, eine umfassende Kanalisation geschaffen werden muß.

Ein Bild der Gegenwart ist folgende Zeitungsnotiz: In den Moränen auf einem Grundstück in Waluty sind einige Personen ertrunken. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz hat eine Kommission zur Prüfung des

Kleine Beiträge.

Ein „Lehrbuch der Spionage“. Unsere oberste Heeresleitung hat das treffende Wort geprägt von den „farbigen Engländern“. In der Tat sind die Engländer nicht nur in der verabscheuenswürdigsten Weise moderner Kriegführung Meister: sie dürfen nicht nur als Urheber der verwerflichsten Mittel angesehen werden; sie scheinen auch auf dem Gebiete der Spionage das Höchste zu leisten. Das zeigt sich darin, daß jetzt auch ein Lehrbuch der Spionage in England erschienen ist.

Sachverhalts eingeseht und es hat sich herausgestellt, daß die Moräne durch Abflusgewässer entstanden sind. Es ist nicht gesagt, durch was für Abflusgewässer, obwohl dies von allgemeinem Interesse wäre. Denn zu dem alten Uebel der frei dahinfließenden Abwässer aus den Fabriken, die ja während des Krieges meist außer Betrieb waren, ist ein neues hinzugekommen. Wir waren seit Jahrzehnten daran gewöhnt, Fortschritte in der Kultur zu machen. Manche Hausbesitzer ersparen sich die Kosten der Grunderentleerung, benützen einen sogenannten Filter, d. h. sie lassen die Grubenwässer, die früher aufs Land gefahren wurden, einfach ablaufen...

Seit dem Abgang der Russen zeigt sich un-zweifelhaft ein Wille zur Reform. Jetzt schon, während des Krieges, wo es natürlich an tausend andere Wohlfahrtsangelegenheiten zu denken gibt wie an die Regelung der Abwässerfrage. Besonders die sanitäre Abteilung der Bürgerverwaltung ist eifrig tätig. Der Sodkafanal, dieses Schmerzenskind der Stadt, soll endlich zementiert und teilweise überbrückt werden. Die Grundbesitzer in Sakuty, durch deren Anwesen die Abwässer zu dem oben erwähnten Moraste fließen, sind verurteilt worden, die Gräben auf ihre Kosten reinigen zu lassen. All diese kleinen Reformen sind gut, nur soll man immer vor Augen haben, daß sie nichts als notwendiges Glückwerk sind, so lange anwendbar, bis endlich die Zeit herangekommen ist, wo die für das gesündliche Wohl der Bevölkerung unserer Stadt wichtige Kanalisationsangelegenheit ernstlich in Angriff genommen wird. Je mehr uns die Regelung der Abwässerfrage und die Schaffung einer Kanalisation unabweisbar wichtig erscheint, desto eher werden wir eine reine Stadt haben, eine Stadt ohne Moräste, in denen nicht-ahnende Fußgänger verfinken und umkommen, wie uns allen die russische Unkultur und Säunmis schon bis zum Halse reicht.

Wer ist's?

Herr Wilm Volkleitner kann sich in Briefangelegenheit in der Redaktion unseres Blattes melden.

K. Von der Brotkarte. Die Kontrolleure des Brot- und Mehlverteilungscommittees haben bereits zahlreiche Revisionen in Bäckereien und Läden vorgenommen. Es werden nur diejenigen Bäcker die Erlaubnis zum weiteren Gebäckverkauf erhalten, deren Bäckereien den sanitär-hygienischen Vorschriften entsprechend eingerichtet sind, und die sich an die Vorschriften des Komitees halten werden. Die Verwaltung hat mehrere Bäcker beauftragt, unter Aufsicht der Kontrolleure des Komitees Probegebäck genau nach Vorschrift herzustellen, und es hat sich erwiesen, daß das Brot wohl schmeckend und gesund ist. Die Verantwortlichkeit für schlechtes Gebäck tragen demnach nur die Bäcker und sie allein werden streng bestraft werden, falls ungenießbares Brot verkauft werden sollte.

a. Ohne Brotkarte wird auch weiterhin Brot verkauft, nur daß die Preise höher geschraubt werden. Am Mittwoch zum Beispiel verlaufen mehrere Bäcker und Brothändler in der Altstadt ein kleines Laib Brot ohne Brotkarte für 60 Kop., gegen Vorweisung der Brotkarte hingegen für 45, sogar für 40 Kop. Milizianten des zweiten Bezirks nahmen in einigen Bäckereien Protokolle darüber auf.

man sich nicht wundern, wenn das niedrigere Volk der Engländer, geschürt durch einen solchen Haß, dazu verleitet wird, in der verabscheuenswürdigsten Weise gegen uns aufzutreten. Es ist dankenswert, daß uns die Strafrechtszeitung auf dieses Lehrbuch rechtzeitig aufmerksam gemacht hat.

Niehsche und Russland. Den Leser der Schriften Friedrich Niehsches übertrifft immer aufs neue der tiefe seelische Feindblick, mit dem der Philosoph in die Herzen der Menschen eingedrungen ist und die letzten Wurzeln des Handelns bloßgelegt hat. Aber auch für die großen Zusammenhänge des Seelenlebens der Völker hat Niehsche einen bewundernswerten Scharfblick gehabt. So schreibt er in „Jenseits von Gut und Böse“ (eine Schrift, die aus den Jahren 1885/86 stammt) folgendes über die Bedrohlichkeit Russlands:

„Die Kraft zu wollen... ist am allerstärksten und erstaunlichsten in jenem ungeheuren Zwischenreiche, wo Europa gleichsam nach Asien zurückfließt, in Russland. Da ist die Kraft zu wollen seit langem zurückgelegt und ausgespeichert, da wartet der Wille — ungewiß, ob als Wille der Verneinung oder Bejahung — in bedrohlicher Weise darauf, „ausgelöst“ zu werden, um den Phylaktern von heute ihr Leibwort abzugeben. Es dürften nicht nur indische Kriege und Verwüstungen in Asien dazu nötig sein, derweil Europa von seiner größten Gefahr entlastet, we. de, sondern in e e Abstriche, die Zerspaltung des Reichs in kleine Körper. Ich meine eine solche Zunahme der Bedrohlichkeit Russlands, daß Europa sich entschließen müßte, gleichermaßen bedrohlich zu werden, nämlich einen Willen zu bekommen durch das Mittel einer neuen über Europa herrschenden

e. Um bei der Verarbeitung von Brotkrumen für die nächsten zwei Wochen das Gedränge zu vermeiden, werden diese bereits am nächsten Montag ausgefolgt. Wer bisher die Brotkrume nicht abgeholt hat, kann diese nur in der Brotzentrale an der Andrzeja-Strasse Nr. 4 erhalten. Am Sonntag sind die Büros des Brotkrumen-Verteilungskomitees geschlossen.

k. Das Bürgerkuratorium zur Unterstützung der Reservistenfrauen hat gestern seine Kanzlei von der Srednia-Strasse Nr. 19 nach dem Magistratsgebäude übertragen. In dieser Kanzlei sind die früheren Magistratsbeamten, die in Lodz zurückgeblieben sind, beschäftigt.

g. Heimfahrt der russischen Barmherzigen Schwestern. Die russischen barmherzigen Schwestern und Sanitarinnen des Petersburger Hospitals des Roten Kreuzes haben von der deutschen Behörde die Erlaubnis erhalten, über Stockholm in die Heimat zurückzukehren.

a. In den städtischen Gartenanlagen ist der Aufenthalt in den letzten Tagen nicht immer angenehm gewesen. Infolge der Hitze waren die Wege und Alleen voller Staub, so daß ein Verweilen in den Gärten nicht besonders erquicklich war. Nun ist die Anordnung getroffen worden, daß die Parkwächter die Wege und Rasenflächen täglich mehrmals mit Wasser zu besprühen haben.

x. Eine neue katholische Gemeinde. Vor einigen Jahren wurden die Stadt Lodz und die Vorstädte in 6 katholische Gemeinden eingeteilt. Inbezug auf die Vorstädte erwies sich später, daß die Einteilung unpraktisch war, da sie vorwiegend von Katholiken bewohnt sind und die Gemeindefunktionen von ihren Wohnorten sehr entfernt lagen. Nun ist eine neue Einteilung der Gemeinden erfolgt. Vorgeföhrt wurde eine neue katholische Gemeinde in Dombrowka eröffnet. Zum Probst wurde der Geistliche Richard Malinowski ernannt. Nach vorangegangener Gottesdienst fand die Eröffnung der Gemeindefunktion statt. Heute wird noch eine neue katholische Gemeinde in Nadogoszzy eröffnet.

Die Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller hält am heutigen Freitag um 5 Uhr nachmittags in Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Str. Nr. 243, eine außerordentliche Generalversammlung seiner Mitglieder ab. Tagesordnung: Beschlußfassung über die Zeichnung von 60.000 Rubel für die städtische Anleihe. Sollte die Versammlung nicht zustande kommen, so findet sie am 18. d. M. statt und wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein.

Die Lose der I. Klasse der 232. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind bereits eingetroffen und in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzuholen. Diejenigen Personen, die ihre alten Nummern spielen wollen, werden ersucht, dies so schnell als möglich angeben zu wollen.

k. Die Alphabetenkurse für Erwachsene bei der Talmud-Tora-Schule, die von etwa 300 Personen besucht wurden, werden Ende dieses Monats ihren Abschluß finden. In diesen Tagen finden Schlußprüfungen statt. Die Wiederaufnahme des Unterrichts erfolgt am 15. August.

k. Von den Billigen und Freiküchen. Am Mittwoch abend fand eine Sitzung des

wirtschaftlichen Ausschusses des Komitees der Billigen und Freiküchen statt. Es wurde das vom Ausschuss ausgearbeitete Reglement verlesen und von den Anwesenden genehmigt. Laut demselben ist ein jedes Mitglied des Ausschusses, dem die Aufsicht über eine bestimmte Anzahl Armenküchen obliegt, verpflichtet, diese mindestens einmal in 14 Tagen zu besuchen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß für die Küchen ein Transport von konserviertem Fleisch vom Posener Komitee eingetroffen ist. Ferner wurde über die gegenwärtige Lage des Komitees im Zusammenhang mit dem Beschluß des Hauptbürgerkomitees, keine weiteren Ausgaben mehr zu machen, beraten und darauf hingewiesen, daß, was die Armenküchen betrifft, das Hauptbürgerkomitee noch über einen Teil der Spenden des Posener und des Berliner Hilfskomitees verfügen dürfte; von diesem Gelde sollten die billigen und Freiküchen auch weiterhin unterhalten werden.

x. Billige Geringe. In der Lebensmittel-Genossenschaft „Zwiakzowiec“ (Petrikauer-Strasse 192) werden Geringe zu 3 Kop. das Stück verkauft.

e. Festnahme von Taschendieben. Vorgeföhrt wurden in einem Zuge der Giezierer Fernbahn zwei junge Burshen und ein Mädchen festgenommen, die systematisch Taschendiebstähle verübt haben. Vorgeföhrt versuchten die Diebe, einem Herrn Fiedler die Uhr aus der Tasche zu ziehen, sie wurden aber dabei ertappt und festgenommen.

Das V. Sinfoniekonzert im Selenenhof findet am heutigen Freitag statt und beginnt um 6 Uhr nachmittags. Der Leiter unseres philharmonischen Orchesters, Herr A. Turner, hat auch für den heutigen Abend ein interessantes Programm zusammengestellt, welches das Vorspiel zur Oper „Lohengrin“ von R. Wagner, die B-dur Sinfonie (Nr. 1) von Schumann, das Ballett aus „Dämon“ von Rubinstein, die Moll-Suite von Bizet, die Ouverture zu „Glinka“, „Luslan und Lubmila“ sowie den slowischen Marsch von Tschakowsky enthält. Es ist dies ein überaus reichhaltiges Programm, dessen Ausführung wohl ebenso glänzend sein wird, wie bisher. Den Freunden guter Musik steht daher wiederum ein genussreicher Abend bevor.

Freikonzerte im Quellpark. Vom 13. Juni ab werden im Quellpark jeden Sonntag von 8 bis 10 Uhr morgens Freikonzerte des Lodzer Symphonie-Orchesters stattfinden. Der Schutz der Anlagen wird dem Publikum empfohlen. Sollte irgendwelcher Schaden angerichtet werden, werden die Konzerte aufgehört.

Vereinsnachrichten.

Der christliche Lehrerverein. Die Verwaltung der pädagogischen Kurse des Vereins teilt mit, daß Anmeldungen von Teilnehmern an den Ferienkursen täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags in der Kanzlei der Kurse, Neue Ziegel-Strasse Nr. 9, entgegengenommen werden.

K. Vom jüdischen Lehrerverein. Da die im zweiten Termin anberaumte Generalversammlung der Mitglieder des Vereins nicht zustande gekommen ist, hat die Verwaltung beschlossen, sie für den 25. Juni einzuberufen. Sollte auch diese dritte Versammlung von

den Mitgliedern nicht besucht werden, so wird die Verwaltung sich gezwungen sehen, ihre Nemter niederzuliegen.

k. Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. Der Ausschuss zur Unterstützung unbedeutender Kaufleute verteilte in dieser Woche an 850 Familien Unterstützungen im Betrage von 2200 Rbl. — Gestern verteilte die billige Küche des Vereins zum zweiten Mal an Arme Geringe, die sie vom Posener Hilfskomitee erhalten hatte.

g. Im Verein der Handlungsangestellten „Gegenseitige Hilfe“ fand gestern nachmittags eine Vorstanderversammlung statt. In die Liste der Kandidaten der zu wählenden Verwaltung wurden folgende Herren eingetragen: Golenderst, Kopist, Edelmann, Zucker, Weiss, Mofski u. a.

a. Vom Verein zum Unterhalt der Taubstummenschule. Auf Anregung des Damenaussschusses wurde bereits mit der Einkleidung der Schulkinder begonnen. Die Schülerinnen erhalten unentgeltlich Kleider, Schürzen usw., die Schüler Schüleranzüge. Außerdem erhält jedes Kind ein Paar Schuhe. Die beim Verein bestehende Handwerkererschule, die seit Kriegsausbruch geschlossen war, wurde wieder eröffnet. — Demnächst wird der Verein zu seinen Gunsten ein Gartenfest veranstalten.

Aus der Umgegend.

a. Pionier. Blumentag. Am verfloffenen Sonntag wurde hier zugunsten der christlichen Armen ein Blumentag veranstaltet, dessen Erfolg befriedigend war.

a. Opawek. Gerichtsverhandlungen. Seit Bestehen des örtlichen Gemeindegerichts wurden bereits über 50 Angelegenheiten erledigt. Vorsitzender des Gerichts ist der deutsche Richter Herr Scholz, Beisitzer die Herren Pinczewski und der frühere Gemeindevorsteher Bawelek.

a. Grozfeuer. Am verfloffenen Montag brach plötzlich gegen Mitternacht in dem unweit liegenden Dorfe Kozanow Feuer aus. Auf dem Brandplatze trafen die örtliche Feuerwehr sowie die der Dorfschaften Waszki, Loking und Bislow ein, die sich an die Rettungsarbeit machten. Trotz deren energischer Tätigkeit gelang es aber erst am Mittag des nächsten Tages das Feuer zu löschen. Fast das ganze Dorf ist ein Raub der Flammen geworden.

k. Warschau. Sämtliche Fabriken haben des Kohlenmangels wegen ihre Tätigkeit eingestellt. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich somit ungeheuer vergrößert. Was den Manufakturwarenmarkt Warschaws anbelangt, so sind alle Warenlager ungeachtet dessen, daß die Preise der Waren ums Doppelte gestiegen sind, ausverkauft.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 11. Juni.
Noch ziemlich heiter, meist trocken, warm, südliche Winde.
Am 12. Juni:
Zunehmende Bewölkung, streichweise Regenfälle, kühlere, südwestliche bis westliche Winde.
Das Wetter in Deutschland am 10. Juni:
Die Luftdruckverteilung zeigte gestern zwischen zwei Hochdruckgebieten über Nordwesteuropa und

Westrußland eine Rinne tiefen Druckes, die sich vom hohen Norden über Skandinavien und Deutschland bis zu den Alpen erstreckte. In Westdeutschland herrschte bei westlichen Winden wolfiges Wetter mit vielfach von Gewittern begleiteten Regenfällen, im Osten dagegen war es bei südöstlichen bis südlichen Winden noch überal heiter und trocken. Die Temperaturen lagen nachmittags an der Nordseeküste unter 20, sonst meist zwischen 25 und 30, im mittleren und östlichen Binnenland über 30 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Prinz Karol Ernst Schoenburg-Waldenburg ?

Dresden, 10. Juni. Prinz Karl Ernst Schoenburg-Waldenburg ist 79 Jahre alt, auf Schloß Gauernitz gestorben. Er ist der Fideikommissär auf Gauernitz Schwarzenbach a. d. Saale, mit Jahnabühl, Jörbau und Bug (Bayern). Er war am 8. Juni 1836 geboren und am 25. Nov. 1863 mit Helene Gräfin zu Stolberg-Bernigerode vermählt, die ihm 1908 im Tode vorangegangen ist. Neben zwei verheirateten Töchtern überlebt ihn im Mannesstamm nur ein dreizehnjähriger Enkel, der Prinz Maria Karl Leopold.

Oesterreichischer Landsturm vorläufig zurückgestellt.

Wien, 10. Juni. Die günstigen Ergebnisse der letzten Musterung, unterstützt durch die Ueberprüfung der bisherigen Einhebung ermöglichen es, den für den 21. Juni in Aussicht genommenen Einberufungstermin der dem Geburtsjahrgang 1878 bis einschließlich 1886 angehörenden österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen und bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen in Evidenz der zweiten Reserve auf den 15. Juli hinauszuschieben.

Neue schwere Verluste.

London, 10. Juni. Die gestern veröffentlichte englische Verlustliste führt die Namen von 37 Offizieren und 2650 Mann.

Im Unterhause gab Asquith bekannt, daß seit Beginn des Krieges bis zum 31. Mai die Zahl der englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten 10 955 Offiziere und 274 114 Mann beträgt. Hierin eingeschlossen sind die Expeditionstruppen auf dem Kontinent in Frankreich und in den Dardanellen.

Die Wirkungen des englischen Goldes.

Madrid, 10. Juni. Infolge der letzten Anruhen und Kundgebungen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbotes von politischen Versammlungen, welches von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralistischer Kundgebungen erlassen worden war.

Kaffe, einen langen, furchtbaren, eigenen Willen, der sich über Jahrtausende hin Ziele setzen könnte... Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erbherrschaft, — den Zwang zur großen Politik.

Der Magnet als Nagelpacker. In Zürich wurde kürzlich eine Maschine erfunden, die Nägel in parallele Reihen ordnet, um ihre Verpackung in Schachteln, Büchsen oder Fässer vorzubereiten. Ihre Wirksamkeit beruht auf dem Grundsatze, daß alle Gegenstände aus Eisen sich unter der Wirkung eines Magnets ganz von selbst in der Richtung der magnetischen Anziehungskraft anordnen. Die Maschine kann natürlich auch für andere Gegenstände wie Stahlfedern, Messerlingen, Angelhaken, Schrauben und Naarnadeln gebraucht werden. Da die Maschine nicht nur die Arbeit der menschlichen Hand fast gänzlich ausschaltet, sondern auch die sonst üblichen Zwischenräume zwischen den einzelnen Stücken sehr verringert, so genügen kleinere Aufnahmehälter, wodurch an Material und Fracht erheblich — schätzungsweise 4 Proz. — gespart wird.

Die Hausitze als Mißgelegenheit. Ein feldgrauer Mitarbeiter schreibt der „Frankf. Zig.“: In den vergangenen Wochen, da das Frühjahr und mit ihm unsere gefiederten Sänger auch bei uns in Nord-Frankreich ihren Einzug gehalten haben, hatten wir Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Vögel zu beobachten, die sich anscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, so daß sie sich durch den rauhen Lärm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen. Die Stille, in der sich unsere Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten ge-

boten haben. Jedenfalls fand ein Finkenpaar eine unserer Kasernen als besonders verlockenden Platz, um dort sein Nest zu bauen. Eine vorübergehende Gesechtspause gab den Tieren auch die Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem kleinen Nest einige Eier vor, da nahe das Verhängnis. Die Batterie mußte feuern, und unsere Befürchtungen waren leider allzu berechtigt. Durch den immerhin doch starken Rückstoß fiel das Nest samt Inhalt von seinem erhabenen gelegenen Platz herab, nachdem die Insassen schon zuvor fortgefliegen waren. Unser Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Krieg verursachte Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle weiter abseits vom Donner der Kanonen sich eine neue Heimstätte geschaffen.

Durch ein Komma vor Sibirien gerettet. Was in Rußland alles möglich ist, zeigt folgende Geschichte, die während der Regierungszeit Alexanders II. passierte. Daß fast alle Armeelieferanten in Rußland betrügen, ist selbstverständlich, weil sie sonst bei den hohen, ihnen auferlegten Bestechungssummen nicht auf ihre Kosten kämen. Einer der berüchtigtesten Armeelieferanten war nun bei betrügerischen Manipulationen ertappt worden — vielleicht nur, weil er nicht genügende Bestechungssummen geopfert hatte —, und er war zur Deportation nach Sibirien verurteilt, hatte sich aber nicht aufreiben gegeben, sondern an die höheren Instanzen appelliert, und da diese das Urteil bestätigten hatten, ein Begnadigungsgesuch beim Kaiser eingereicht. Der Kaiser las das Gesuch, ließ sich die Akten vorlegen, war erbittert über die Frechheit des Gesuchstellers, der bei so großer, offen zutage liegender Schuld noch wagte, um Gnade zu flehen. Und in

deutlichen Zügen schrieb er an den Rand: „Unverzeihlich, nach Sibirien!“ Natürlich hatte der Verurteilte längst durch Bestechungen vorgearbeitet, und ehe dieser ungünstige Bescheid in die Hände der ausführenden Ministerialabteilung zurückgelangte, war das Komma in dem kaiserlichen Entscheid sauber wegradiert, und die Randnote Alexanders II. lautete: „Unverzeihlich nach Sibirien!“ Dieser Satz aber wurde dahin gedeutet, daß der Kaiser es unverzeihlich finde, daß man den Lieferanten nach Sibirien schicken wolle, und der Richter, der das erstinstanzliche Urteil gefällt hatte, bekam — eine Verweisung wegen seiner unverzeihlichen Strenge.

Eine polnische Kunstsammlung. Der Majoratsherr auf Sieniawa in Galizien und Goluhow in der Provinz Posen, Fürst Adam Czartoryski, vereinigt seit etwa vier Jahren zwei der bedeutendsten Kunstsammlungen des östlichen Deutschlands in seiner Hand. Die Czartoryskische Sammlung in Krakau war schon seit längerer Zeit den Kunstfreunden als eine Blüte erlesenen Geschmacks bekannt. Nun macht Georg Minde-Pouet in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ wertvolle Mitteilungen über eine zweite, weniger bekannte Czartoryskische Sammlung in Goluhow.

Von der Fürstin Isabella Czartoryski um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Paris gegründet, wurde sie 1880 nach Goluhow gebracht, wo ihr die Fürstin, in völliger Zurückgezogenheit lebend, ihren feinsinnigen Geschmack und ihre Liebe zur bildenden Kunst bis an ihr Lebensende widmete. Schon das Wohnhaus der Besitzer, hart an der russischen Grenze im Kreise fleischer Gelegen, mit seinem gepflanzten Park voll seltener Gewächse, ist eine Sehenswürdigkeit; sie wird aber durch den Bau übertroffen, der

die eigentliche Kunstsammlung enthält. Er ist ein nach den Angaben der Fürstin restauriertes, dem sechzehnten Jahrhundert entstammendes Schloß, das ursprünglich der aus der Geschichte Polens bekannten Familie der Leszynski gehörte. In die prunkvoll ausgestatteten Zimmer, vor allem in die Haupträume des ersten Stockwerkes, in denen der Renaissancestil vorherrscht, ist die umfangreiche Sammlung aus allen Zeiten und Gebieten so verteilt, daß der Charakter von Wohnräumen gewahrt bleibt; das eigentlich Museale ist in das Kellergeschoß verbannt. Ein kleiner Vorraum vor den Wohnzimmern, der Altarbilder und gewebte Zeugnisse des späteren Mittelalters enthält, bildet gleichermaßen den Auftakt zu der sich nun üppig entfaltenden Renaissance der Wohn- und Brunträume. Eine Bibliothek, die auch historisch wertvolle Erstdrucke, Flugblätter zur polnischen Geschichte, eine umfassende Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen enthält, vervollständigt den Glanz dieser Räume.

Das Kellergeschoß birgt eine einzigartige Sammlung altgriechischer Vasen, Tanagrafiguren, Skulpturen aus Marmor und Eisenstein, mittelalterliche Messelche sowie eine „polnische Sammlung“, die Waffen, Altar- und Hausgerät der Familie und einstiger polnischer Könige enthält. Ein zweiter Museumsraum ist bemerkenswert durch einige Tonreliefs und Emailarbeiten des fünfzehnten Jahrhunderts, an ihn schließt sich ein Zimmer mit prähistorischen Funden besonders aus der Provinz Posen. Eine reiche Sammlung von Gold- und Silbergeschmeiden, von ägyptischen Goldinkrustationen bis zu polnischen Arbeiten des neunzehnten Jahrhunderts reichend, schließt die Museumsräume ab, die zum Teil noch unerschöpfte Schätze in sich bergen.

Plus Deutschen Gauen.

Eine Ansprache König Ludwigs an die Rekruten.

Bei der Vereidigung der Truppen hielt König Ludwig vorgestern eine kurze Ansprache, in der er sagte:

Zu allen Zeiten sei es eine Ehre, Soldat zu sein, eine besonders hohe Ehre aber sei es jetzt: in einer Zeit, in der Deutschland einen Kampf gegen nahezu die ganze Welt führt, einen Kampf, wie ihn die Geschichte nicht kenne, einen Kampf, den wir bis jetzt überall in Ehren bestanden haben. Nicht nur die Truppen, die gegen unsere Feinde kämpfen, sondern auch die Zurückgebliebenen, Männer, Frauen und Kinder, helfen mit, daß unser Volk siegreich aus dem Kampf hervorgehe. Alles steht vereint seine Kraft für das Vaterland ein. Abgeschlossen von der Welt stehen wir allein da. Alle Soldaten, die bereits vor dem Feinde gestanden haben, sind befehlt von dem Streben, möglichst bald wieder an die Front zu kommen. Ihr aber müßt Euch vorbereiten, auf daß Ihr mit Euren Kameraden in gleicher Weise zum Kampfe befähigt seid. Als König von Bayern freut es mich ganz besonders, daß nach den vielen Ehren und Erfolgen, die sich die bayerische Armee erworben hat, neuerdings die ganze Welt mit Anerkennung die Leistungen der bayerischen Truppen bei der Einnahme von Przemyśl rühmt. Macht es Euren braven Kameraden nach. Gott befohlen!

Aus einem Hirtenschreiben des Kardinals von Hartmann.

„Die schwere Prüfung, die Gottes Vorsehung über uns und über Europa, ja fast über die ganze Welt verhängt hat, dauert noch immer an, und keine Aussicht auf ein baldiges Ende will sich zeigen. Im Gegenteil, das Eingreifen eines neuen Feindes gegen uns läßt befürchten, daß das entsetzliche Blutvergießen noch länger andauern wird. Von Anfang dieses furchtbaren Krieges an haben die deutschen Fürsten und Völker Herzen und Hände betend zu Gott erhoben um Sieg und Frieden. Der Papst hat getreu seinem erhabenen Friedensamte sich unablässig für die Bänderung der Kriegswunden und für die Anbahnung des Völkerfriedens bemüht und zum Gebete um Frieden immer wieder gemahnt. Bischöfe und Priester haben diese Mahnung auf alle Weise gefördert und die Katholiken des Erdkreises sind diesen Hirtenweisungen eifrig nachgekommen. Auch ihr, geliebte Erzdiözesanen, habt in euren Familien und in den Gotteshäusern viel und treu gebetet. Ist dieses Gebet erfolgreich geblieben? Keineswegs! Vom Beginn des Krieges bis zu dieser Stunde ist Gottes Schutz und Segen unverkennbar mit uns gewesen, daheim und auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost, auf dem Meere und in den Lüften. Ungeheure Opfer an Gut und Blut mußten gebracht werden. Aber unsere Sache steht gut und hoffnungsvoll, trotz einer Welt von Feinden. Undank wäre es, darin nicht Gottes Huld und Gnade zu sehen.“

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses

trat Mittwoch nachmittag zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Sonntag d. 13. d. dieser Woche einzuberufen und die zweite, eventuell dritte Lesung des Fischereigesetzes auf die Tagesordnung zu setzen. Man ging dabei von der Annahme aus, daß es dem Herrenhause möglich sein werde, in ganz kurzer Zeit das Fischereigesetz gleichfalls zu erledigen.

Die darauffolgende Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses soll erst nach Abschluß der Beratungen des Herrenhauses über das Fischereigesetz bzw. nach Abschluß der Beratungen der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses stattfinden; nach dem Stande der Beratungen der Budgetkommission wird diese Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses schwerlich in der nächsten Woche anberaumt werden können.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Nicht weniger als 568 Eisernen Kreuze zweiter Klasse hat unser Infanterie-Regiment König Ludwig III. von Bayern (2. Niedersächsisches) Nr. 47, bis zum 5. d. Mts. erhalten. Außerdem sind neuerdings mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden: Oberleutnant und Regimentskommandeur Wallmüller, Hauptmann Schmittendorf, Leutnant Gert, Leutnant Gebauer (gefallen), Leutnant der Reserve Marx, Oberleutnant der Reserve Schäffer (gefallen), Hauptmann der Reserve Lieke, Hauptmann der Reserve Mareß, Unteroffizier Mauritz und Sergeant Förster. Ein wackeres heldenmütiges Regiment!

Der Dank der „Dresden“-Besatzung.

Nachdem die sächsische Hauptstadt vor einiger Zeit der Besatzung des im Februar d. J. bei der Insel Juan Fernandez in den chilenischen Gewässern in die Luft gesprengten Kreuzers „Dresden“ als erste Beihilfe 5000 Mark überwiesen hatte, ist dem Rat der Stadt Dresden jetzt ein erstes Lebenszeichen von der „Dresden“-Besatzung zugegangen. Der Kommandant des Kreuzers übermittelt aus Quiriquina den Dank und die Namen der Kreuzerbesatzung.

25 erbeutete Feldzeichen im Berliner Zeughaus.

Die Zahl der in der Berliner Ruhmeshalle ausgestellten, von unseren Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz erbeuteten Feldzeichen beträgt 18, während auf dem westlichen 7 erbeutet wurden.

Es sind ausgestellt worden: die am 22. August 1914 bei Chatelet vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 erbeutete, dem 1. Bataillon des 20. Infanterie-Regiments gehörige Fahne und die am gleichen Tage vom 1. Massanischen Pionierbataillon Nr. 21 bei Bertrig erbeutete Fahne des französischen 20. Infanterie-Regiments. Es folgt dann eine am 23. August bei Ortau-Welna vom Jäger Jme erbeutete Fahnenfahne des 20. Scherwagons Infanterie-Regiments Generalleutnant Graf Diebitch-Zabotowski. Hieran schließen sich eine am 24. August 1914 bei Namur vom 2. Garde-Infanterie-Regiment erbeutete Fahne des belgischen Kriegsschauplatz erbeuteten Jahrens. Von diesen gehört die eine dem russischen 4. Infanterie-Regiment. Sie wurde vom Leutnant der Reserve Meyer vom 5. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 148 bei Tannenbergl erbeutet. Die andere wurde von der 2. Kompanie des belgischen Regiments bei Orskan erbeutet. Am 28. August v. J. nahm das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4 die Fahne des französischen 25. Infanterie-Regiments und am 30. August 1914 wurde die dem russischen 24. Infanterie-Regiment gehörige Fahne von dem ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreussisches) Nr. 43 erbeutet. Der gleiche Truppenteil erbeutete am folgenden Tage die Georgsfahne des 142. Smengorobischen Infanterie-Regiments im Walde von Sadel. Die dem russischen 119. Infanterie-Regiment gehörige Georgsfahne wurde am 11. September v. J. bei Adamsheide in Ostpreußen vom Unteroffizier Schiebenhöfer von der 4. Kompanie des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 erbeutet. Am 17. September 1914 erbeutete im Gebiet bei Lutz die 1. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 52 eine Turko-fahne. Im Walde zwischen Carlepont und Trocy fand am 8. November v. J. der Füsilier-Bajala vom Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90 eine Bruvenerfahne. Auch eine dem Donjaken-Regiment gehörige Fahne befindet sich unter den Beutehütern. Sie wurde bei Niegowa vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (S. Brandenburgisches) Nr. 64 erbeutet. Die dem russischen 166. Infanterie-Regiment gehörige Fahne fiel am 22. Februar d. J. im Walde von Staropna bei Grodno dem Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Sipp.) Nr. 4 als Beutehüter in die Hände. Bei den am 17. Februar bei Augustowo stattgehabten Kämpfen wurde von einem Feldwebel des mobilen Cr.-Regts. Königsberg 3 die Fahne des russischen 252. Auenstächischen Infanterie-Regiments Nr. 24 erbeutet. Am 21. Februar d. J. erbeutete das 18. Reserve-Infanterie-Regiment die dem russischen 54. Infanterie-Regiment gehörige Fahne und am 18. April d. J. fielen im Walde bei Willenberg Fahnenstücke der dem russischen 32. Infanterie-Regiment gehörigen Fahne in die Hände unserer Truppen. Auch die dem russischen 143. Dorogolischen Infanterie-Regiment gehörige Stange der Fahne mit der Urkunde über die Verleihung der Georgsfahne anlässlich des hundertjährigen Regimentsbestehens ist unter den Beutehütern. Von Mannschaften des 1. Armeekorps wurde ferner die Fahnenfahne des russischen 30. Infanterie-Regiments erbeutet. Auch die Standarte des russischen Wlanaer-Regiments Nr. 3 ist bei den Kämpfen bei Willowiczki erbeutet worden, während auf dem Schlachtfelde bei Gbitzen unter den Toten und Verwundeten eine russische Fahnenfahne gefunden worden ist. Truppenteile unseres 1. Armeekorps eroberten die Standarte des Smolenskerischen Wlanaer-Regiments, und auf dem Schlachtfelde bei Dorosowo wurde die Fahne des russischen 110. Infanterie-Regiments unter Toten und Verwundeten aufgefunden. Von der 1. Kompanie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Sipp.) Nr. 3 wurde die Georgsfahne des russischen 141. Infanterie-Regiments erbeutet. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte das 31. Reserve-Infanterie-Regiment eine Turko-fahne erobern.

Auf dem Altar des Vaterlandes.

Eine alte Frau vom Lande hat, wie die „Königsberger Hartungische Zeitung“ mitteilt, an eine Pastorkatze in Oldenburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Es ist immer mein Kummer, daß ich nicht so viel für das bedrängte Vaterland tun kann, wie ich wohl möchte. Ich gäbe so gern mit vollen Händen, wenn ich's nur könnte. Nun habe ich da noch ein paar Erbstücke, welche in unserer Familie immer heilig gehalten wurden. Es ist das Brauthäuschen unserer Urgroßmutter und ein über 100 Jahre altes Umschlagetuch. Das überjense ich Ihnen mit der Bitte, es so teuer wie möglich zu verkaufen, wozu Sie gewiß besser Gelegenheiten haben als ich, und den Ertrag der Kaiserpende und, wenn es viel ist, zur Hälfte der Verwundeten-Fürsorge zuzuwenden. Nun wünsche ich Ihnen viel Glück damit und sage Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus besten Dank.“

Wie viele Säumlige und Bögernde beschämt diese arme Frau mit ihrer Gabel!

Einigkeit.

Mit der Ueberchrift: „Wir halten zusammen!“ bringt die „Bergarbeiter-Zeitung“, das Blatt des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands (freie Gewerkschaft), an leitender Stelle einen Artikel, der in nicht mißzuverstehender Weise unsere Feinde darauf aufmerksam macht, daß der Eintritt Italiens in die Reihen unserer Gegner die Einigkeit der deutschen Volksgenossen nur noch gekräftigt hat. In dem Artikel heißt es:

„Vor dem entschlossenen Willen zur kräftigen Verteidigung unserer vaterländischen Interessen, die aus der bitteren Notwendigkeit der ersten Kriegszeit geboren ist, tritt alles zurück, was an Interessengegensätzen innerhalb unserer Landesgrenzen noch unausgeglichen ist. Wenn der Damm bricht und das ganze Land von den hereinbrechenden Fluten bedroht ist, dann gilt für alle Volksgenossen das natürliche Gebot: Haltet zusammen! Rettet und schützt euch durch gegenseitige Hilfe vor dem Verderben! In einer solchen Stunde kann man auch nicht über die Ursache des Dammbruchs, ob etwa Fahrlässigkeit, Leichtsinn oder gar ein absichtliches Zerstörungswerk vorliegt, streiten, sondern dann heißt die Parole: Haltet zusammen zur Verteidigung der Allgemeininteressen! Die uns mit Vergewaltigung bedrohenden und umringenden Feinde sollen und müssen wissen, daß das, was die Arbeiterschaft Deutschlands mit der industriellen Unternehmerschaft wegen einer bessern Verteilung des Produktionsertrages auszufechten hat, ganz und gar unsere häusliche Angelegenheit ist! Wer draußen des Glaubens sein sollte, die noch unausgeglichenen Differenzen im Bergbau, betreffend die Erhöhung des Lohnneinkommens der Bergarbeiter, würden so zum Austrag gebracht, daß die jetzt doppelt nötige Sicherstellung der bergbaulichen Förderung gefährdet wäre, der gibt sich einer vollständigem Täuschung hin. Die Bergarbeiter werden im Schacht, wie ihre Kameraden an der Schlachtfront, ihre vaterländische Pflicht erfüllen, nun erst recht, wo das Kriegsgeschehen um unsere Landesgrenzen mit verstärkter Gewalt tobt.“

Staatliche Fürsorge!

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen Unkenntnis darüber herrscht, daß den beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat kann die Gewährung künstlichen Ersatzes etwa verlorener Gliedmaßen beanspruchen, und zwar ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren.

Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für sie umso besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf spätere Ergänzungen, Verbesserungen u. s. w. auf Kosten des Reichs.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Bädekuren herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Wälder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im Armeeverordnungs-Blatt bekannt gegeben, so daß die behandelnden Ärzte für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort ausfinden und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere angehörigen, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Bädekuren, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Wäberabteilung des Zentralkomitees

der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsbeschädigten zu sorgen, sodas auch für alle früheren Heeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, daß es durchaus überflüssig ist zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohltätigkeit anzurufen.

Soldatenhilfe bei der Obsternte in Werder a. S.

Einem Antrage des Magistrats in Werder a. S. entsprechend, hat das Brandenburgische Garnisonkommando eine Anzahl Soldaten, die wegen leichter Erkrankung gegenwärtig nicht dienstfähig sind, zur Aushilfe bei der Obsternte zur Verfügung gestellt. Ausbedungen ist auskömmliche Verpflegung und Unterkunft der Mannschaften, an die eine kleine Lohnvergütung zu entrichten ist. In den Obsterntekreisen wird dieses Entgegenkommen bei der Knappheit der Arbeitskräfte dankbar aufgenommen.

Ein verbotenes Entlausungsmittel.

Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Nach einer Mitteilung des Chefs des Feldsanitätswesens im Großen Hauptquartier hat das von der chemischen Fabrik „Labor“ in Rosen hergestellte Geheimmittel Plagin, das den im Felde stehenden Mannschaften usw. mehrfach von Angehörigen aus der Heimat zur Bekämpfung der Kleiderläuse und des Ungeziefers zugesandt wird, in vielen Fällen infolge Nebenwirkung schwere Hauterkrankungen (kraterförmige Geschwüre) hervorgerufen. Auf Grund Art. 4 Abs. 2 des Kriegszustandgesetzes hat das stellvertretende Generalkommando 1. bayerischen Armeekorps den Verkauf und Weitervertrieb des Mittels verboten. Der kommandierende General v. d. Lann.“

Literatur.

Wenn es wünschenswert ist, nach Beendigung des Krieges eine völkerrechtliche Verbesserung anzustreben, die das Deutsche Reich mit den ihm benachbarten kleineren Staaten — Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Luxemburg — zu einem Staatenbund vereinigt, liegt es nahe, den Blick auf die bereits bestehenden Staatenbildungsformen zu richten und zu prüfen, ob sie sich zum Besten der Gesamtheit und ihrer Glieder bewährt haben. Justizrat Bamberger tritt im neuen 23. Heft der „Grenzboten“ an dieses äußerst zeitgemäße und wichtige Problem in sachkundiger und anziehender Weise heran und begründet den Gedanken eines erweiterten Staatenbundes aus mehr als einem Grunde.

Die reichhaltige Zeitschrift bringt u. a. nicht minder interessante Artikel von Prof. Dr. Paul Symant: „Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft“, von Güterdirektor der Stadt Berlin Schroeder: „Kriegsgetreide-Fürsorge“ u. v. a. Das Einzelheft kann zum Preise von 60 Pfg. von der Geschäftsstelle der „D. L. Ztg.“ Petrikauer Straße Nr. 86 bezogen werden.

Kriegshumor.

Wenn die Schwaben wieder kommen, die wern schau'n. Ja, Schweden! denen werden schon in Megrippen brunten von den Engländern die Augen verbunden, damit sie keine militärischen Geheimnisse ausplaudern!

Russische Berichtigung. Es ist unwar, daß Graf Witte auf Verreiben der Kriegspartei eines unnatürlichen Todes gestorben ist. Wahr hingegen ist, daß Graf Witte eine Sekunde vor seinem Ableben gesagt hat, daß der Krieg ein Unglück für Russland sei, und daß er an dieser Lage erstickt ist. Nikolai m. p. (mit eigener Hand).

Vergebliche Mühe. Nach dem Muster des Wiener Wehrmanns im Eisen beabsichtigten die Engländer ein ähnliches Standbild des Sir Grey in London zu errichten, sind jedoch von dem Gedanken abgekommen, da er ja ohnehin genug vernagelt ist.

Ernst Dillauer, der stärkste Gasser der Welt, Dichter des „Häufelanges gegen England“, wird nächstens in Wien in dieser Rolle gastieren. Daß man mit Hofen handelt, ist ja was Altes, aber daß man in Gäß reißt, das ist entschieden was Neues. (Asterik).

Wahres Geschichtchen. Mein Jüngster brachte mich neulich in nicht geringe Verlegenheit. Er hatte gesehen, daß Landsturm-Mulierung stattfand, und als ich mit der Frau des Amtsrichters an dem Anstaltungslokal vorbei kam, rief er mir schon von weitem zu: „Wapa, der Herr Amtsrichter ist auch hinein, der gehört auch zum ausgebildeten Landsturm!“

Liebe Jugend! Ein Oberpfälzer Bauernweibchen kommt an den Posthalter und gibt ein Mädchen an ihren im Felde stehenden Mann auf. Die Form des Bäckchens läßt den Inhalt — ein im Griff festliegendes Messer — leicht erraten. Auf meine Frage, ob sie es ihm wohl auf besonderen Wunsch schickte, erhalte ich die vorläufige Antwort: „Ja mei, er hat halt geschrieben, i sollt schau'n, ob i net an alten Feldstecher austreiben kann, und der da is mir ja so scho die ganze Zeit im Weg umablegu.“

Handel und Volkswirtschaft.

Russlands Finanzen.

Von den verschiedenen Störungen, die der Krieg im wirtschaftlichen Leben Russlands hervorgerufen hat, sind wohl die gefährlichsten seine Geldverlegenheiten. Wie es um Russlands finanzielles Rüstzeug steht, das hat ja der Ausgang der Zeichnung auf die neue innere Anleihe klar gezeigt. Eine Milliarde Rubel bis Anfang 1921 fünfzehnhalb, dann 5prozentige Staatsobligationen wurden zu 99 pCt. aufgelegt; doch nur 400 Millionen Rubel wurden gezeichnet, die restlichen 600 Millionen sind der Staatsbank und den Privatbanken, die für die Unterbringung einstehen müssen, verblieben. Aus den befreundeten Staaten sind nur winzige 60 Millionen Rubel an Zeichnung eingegangen. Kein Wunder, denn sie haben alle ihre Sorgen für sich. England, der Finanzier des Vierverbandes, hat gegenwärtig alle Hände voll zu tun, den Italienern den Sold für ihren Verrat auszuzahlen, und deshalb für Russland nichts mehr übrig, zumal — da die Russen auf den Schlachtfeldern versagen und auch nicht gewillt zu sein scheinen, das Gold ihrer Staatsbank weiter der Bank von England in den Rachen zu werfen. An der Newa hat man sicher noch jenes englische Finanzgeschäft in böser Erinnerung, das darin bestand, den Russen als Unterlage für 12 Millionen Lstr. Anleihe 8 Millionen Lstr. Gold abzulockern. Die „Gossudarstwenij Bank“ hütet jetzt ihren Barvorrat mit wachsendem Eifer. Denn neues Gold kommt ihr nicht zu. Eigentlich sonderbar, angesichts der russischen Eigenproduktion an dem gelben Edelmetall. Aber ebenso wie es vieles andere, ist offensichtlich auch die Nutzbarmachung dieser wertvollen Erzeugung für die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft nicht richtig organisiert. Einen gab's, der darin Wandel schaffen wollte und auch konnte. Das war Graf Witte. Doch er starb plötzlich — der kriegslüsternden Grossfürstenpartei sehr gelegen, just als er Miene machte, dem Reiche den Weg des Friedens zu weisen. Heute möchten wohl selbst seine Feinde Sergius Juljewitsch ins Leben zurückrufen, denn wahrlich einen Finanzkünstler ersten Ranges braucht Russland in seiner jetzigen Not. Das „alkoholfreie Budget“ bringt mindestens 800 Millionen Rubel weniger als das mit Spiritus gesättigte. Dazu kommen die Ausfälle an Zöllen und Steuern, denen die riesenhaften Aufwendungen für den Krieg gegenüberstehen. Anleihen müssen helfen. Aber man sieht an dem oben angeführten Beispiel, was sie einbringen. Ja die Finanzierung der russischen Kriegführung wird immer fragwürdiger. Russlands Kriegskosten belaufen sich täglich auf 35 Millionen Mark, das heisst auf 1050 Millionen Mark monatlich, und für die ersten zehn Monate des Krieges, die hinter uns liegen, auf 10 500 Millionen Mark. Was hat Russland dafür an Deckung herbeigeschafft? Bleiben wir zunächst bei den inneren Anleihen. An solchen sind ohne die soben aufgelegte zwei à 500 Mill. Rbl., also im ganzen eine Milliarde Rubel nominal, herausgekommen, die jedoch, da nur 5prozentig, netto nicht viel mehr als 920 Millionen Rbl. erbracht haben werden. Dazu kamen, nach den Angaben der russischen Regierung, im Lande selbst noch 610 Mill. Rbl. langfristige Staatsobligationen, alsdann 914 Millionen Rbl. Anleihe und Kredite im Auslande, wovon etwa ein Viertel auf Amerika (Morgan) entfallen dürfte. Ferner sind im Besitz der Russischen Staatsbank rund 1600 Millionen Rbl. staatlicher Schatzwechsel. Das alles macht zusammen 4044 Mill. Rbl. oder rund 8735 Mill. Mark. Von den Kriegskosten von 10 500 Mill. M. bis Ende Mai wären demnach noch 1765 Mill. M. ungedeckt. Wie sie aufgebracht worden sind, ist nicht klar zu ersehen. Man ist darum nur auf die Vermutung angewiesen, dass sie durch ausgedehnte Schatzscheinbelegungen kurzfristiger Natur an die russischen Privatbanken herangeschafft wurden. Darum wird der Ertrag der jetzigen neuen inneren Anleihe von einer Milliarde Rubel fast nur zur Ablösung schwebender Schulden, die sich mit jedem Tag um 35 Millionen Mark vermehren, dienen können — in der Hauptsache just bei denselben Banken, die wegen der schlechten Beteiligung des Publikums an der Subskription 60 pCt. der neuen Milliarden-Anleihe in den Geldschränken behalten. Doch auch dieser sonderbare Ablösungsprozess wickelt sich nur allmählich ab, denn die Einzahlungstermine der neuen Anleihe erstrecken sich bis Ende September des laufenden Jahres. Mittlerweile

müssen weitere Notbehelfe vorhalten. Kurzum, das russische Finanzministerium bestreitet die Kriegskosten zu einem grossen Teile mit mehr oder weniger kurzfristigen Schatzwechseln. Es wäre interessant zu erfahren, welchen Kurs diese bei den russischen Kaufleuten und Banken haben. Der Rubel selbst unterliegt einem Disagio von beinahe 30 pCt. Daraus lassen sich auch für jenen anderen Fall Schlüsse ziehen.

Von einer wohlorganisierten Kriegswirtschaft, wie wir sie bei uns in Deutschland haben, ist also in Russland auch nicht im entferntesten zu reden.

Deutschland.

Preiserhöhung für Roheisen. In der gestrigen Generalversammlung des Roheisenverbandes wurde seitens der Verbandsleitung über die Geschäftslage berichtet, dass lebhaftere Nachfrage im Inlande nach Qualitätsroheisen in allen Sorten unverändert anhalte, da die Giessereien und Martinwerke überaus stark beschäftigt seien. Besonders stark seien die Anforderungen in Hämatitroheisen und in manganhaltigen Sorten. Der Eingang von Aufträgen aus dem neutralen Auslande in den phosphorhaltigen Roheisensorten sei weiter recht befriedigend, der Maiverband habe 59,37 pCt. der Beteiligung gegen 60,77 pCt. im April betragen. Weiter wurde der Verkauf für das dritte Quartal freigegeben. Die bisherigen Preise wurden mit Rücksicht auf die weiter eingetretene erhebliche Steigerung der Selbstkosten erhöht, und zwar der Preis für hämatit- und kupfernes Stahlroheisen um 15 M., für Bessemerroheisen, Stahleisen, Spiegeleisen, Siegerroheisen I und III um 7,50 M. für die Tonne.

Russland.

Vom russischen Getreidemarkt. Der russische Wettbewerb auf dem Weltgetreidemarkt wird, solange die Sperre der Dardanellen anhält, auch im neuen Erntejahre ausgeschaltet bleiben. Der Export über die Ostsee ist dank der Wachsamkeit unserer Flotte und der Besetzung Libaus, eines der wichtigsten Getreideausfuhrhäfen, nicht möglich. Was über Archangalsk verladen werden kann, ist nicht bedeutend, zudem wird der Versand über diesen Hafen durch die Fracht sehr verteuert. Im übrigen würde jetzt auch ohne all diese Hemmnisse von einem russischen Getreideexport nicht die Rede sein können; denn der Mangel an Material im eigenen Lande hat das Zarenreich vor kurzem veranlasst, die Ausfuhr von Getreide zu verbieten. Welchen Umfang die Knappheit an Getreide in Russland hat, ersieht man aus den zahllosen Klagen, die in der letzten Zeit von dort bekannt wurden. So hiess es kürzlich, dass das Gouvernement Wladimir vollständig von Lebensmitteln entblösst sei; in Wilna musste die Militärverwaltung Mehl zur Verfügung stellen, und in Wjatka mussten wegen Fehlens von Getreide die Höchstpreise abgeschafft werden! Das sind nur einige der Klagen, wie sie regelmässig in den jüngsten Wochen aus Russland einlaufen, und die um so ernstere Bedeutung haben, als es auch nicht an ungünstigen Meldungen über den russischen Saatensstand fehlt. Vielfach mangelt es im Zarenreiche an Saatkorn und Arbeitskräften, so dass die Bestellung der Felder nur mangelhaft vorgenommen werden konnte. Die Zeitung „Russkoje Slowo“ berichtete, es sei in einem Distrikt wegen Mangels an Saatgerste und -hafer der Anbau um 50 pCt. zurückgegangen und durch Futterpflanzen ersetzt worden. In einem anderen Gouvernement seien wegen der Unerschwinglichkeit von Saatweizen die Bauern dazu übergegangen, ihr Land mit Gerste zu bestellen.

Peterburger Gesellschaft für elektrische Beleuchtung. Das Gewinn- und Verlustkonto der Gesellschaft für das Jahr 1914 setzt sich im Vergleich mit dem Vorjahre wie folgt zusammen: Vortrag aus dem Vorjahre 75 179 Rbl. (i. V. 75 302), Betriebseinnahmen 16 536 955 Rubel (13 627 894). Davon gehen ab: Betriebsausgaben 8 047 214 Rbl. (i. V. 6 435 699), Verwaltungskosten 292 194 Rbl. (268 660), Steuern 979 359 Rbl. (818 208), Zinsen 412 767 Rbl. (154 298), Kursverlust 41 919 Rbl. (i. V. 9 360 Rbl. Nutzen). Danach verbleibt ein Überschuss von 6 838 719 (i. V. 6 035 691), der in nachstehender Weise verteilt wird: An den Reservefonds 339 000 Rbl. (i. V. 315 000), für Abschrei-

bungen und Erneuerungen 1 425 000 Rbl. (1 325 000). Alsdann erhalten die 9 Mill. Rbl. Vorzugsaktien 11 pCt. Dividende mit 990 000 Rbl. (wie i. V.), ferner die 31 Mill. Rbl. alter gewöhnlicher Aktien 8 pCt. mit 2 480 000 Rbl. und die 10 Mill. Rbl. neuer gewöhnlicher Aktien 4 pCt. mit 400 000 Rbl. Nach Abzug von Tantemien usw. verbleiben 75 356 Rbl. zum Vortrag auf neue Rechnung.

Vom russischen Naphthamarkt. Nach drahtlichen Meldungen aus Baku stellt sich der Preis für leichte Naphtha auf 41 Kopeken, für schwere auf 40¹/₂, Kopeken pro Pud. Petroleum ging zuletzt zu 45¹/₂ Kopeken um.

Nach Petersburger Meldungen soll die russische Regierung beabsichtigen, demnächst den Ölpreis in Baku zwangsweise auf 37 Kopeken für das Pud herabzusetzen, da der jetzige Preis von 41 Kopeken künstlich hochgehalten sei.

Bilanz des russischen Fussenhandels. Nach vorläufigen Angaben des Departements der Zolleinnahmen beträgt vom 1. Januar bis zum 18. April d. J. die Ausfuhr über die europäische Grenze (in Taus. Rbl.) 2 776, die Einfuhr 20 868 — zu Schiff; die Ausfuhr zu Lande 430, Einfuhr über die kaukasische und Scharze-Meer-Grenze 126, die Ausfuhr über die russisch-finnische Grenze 28 612, die Einfuhr 31 344. Also beträgt die Gesamtausfuhr 31 818, die Gesamteinfuhr 70 745. Im selben Zeitabschnitt des Jahres 1914 belief sich die Ausfuhr auf 377 369, die Einfuhr 432 043. Ueber die asiatische Grenze betrug die Ausfuhr vom 1. Januar bis zum 11. April 15 970 (29 643), die Einfuhr 59 74 (52 963).

Allgemeines.

Der englische Aussenhandel. Mit hochmütigem Hohn und Spott schrieb bis in die jüngste Zeit hinein die englische Presse, dass der deutsche Unterseebootkrieg die englische Handelschiffahrt nur wenig berühre. Die englische Wirtschaft spürte indessen entgegen den Zeitungsschilderungen die Unterseebootblockade je länger desto mehr. Unser Unterseebootkrieg kann nur langsam voranschreiten, von Tag zu Tag an der englischen Schiffahrt nagen und nur selten solche gewaltigen Schläge versetzen, wie sie die englische Schiffahrt mit der Vernichtung der „Lusitania“ getroffen hat. Zeigt eine so weltbewegende Tat wie die Vernichtung der „Lusitania“ wie ein Blitzschlag die ungeheure Zerstörungskraft des Unterseebootkrieges, so darf die zähe, unermüdete und nervenanspannende sogenannte Meeresarbeit unserer U-Boote in ihrem Wert nicht unterschätzt werden. Ihr fällt letzten Endes die Entscheidung zu. Sie soll nicht erahnen. Die Wirtschaftsergebnisse in England zeigten schon bisher zur Genüge, die unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen der harten Arbeit unserer U-Boote. Feuerungen auf allen Gebieten. Knappheit in zahlreichen Roh- und Zwischenstoffen, Entstellungen zahlreicher Schifffahrtslinien, anhaltende Steigerungen der Versicherungsprämien und anderes mehr sind Gradmesser für unsere erfolgreiche Tätigkeit. Spott und Hohn englischer Zeitungen können wohl die eigene Ohnmacht und Furcht für ein ihre Zeit verbürgen, sie sind aber nicht instand, die deutsche Kriegführung auf ihrem Wege zum Ziel auch nur einen Augenblick zu beirren. Vor längerer Zeit empfand man anlässlich eine englische Zeitung unseren Unterseebootkrieg als aufreizend. Das allgemeine Wutgeheul, das nunmehr anlässlich der Versenkung der „Lusitania“ eingesetzt hat, darf als klares Zeugnis der Unertlichkeit unseres Krieges für die englischen Nerven gewertet werden. Am 18. Februar begann unser Unterseebootkrieg. Noch ist kein Vierteljahr seitdem verflossen, und schon hat England durch ihn so ungeheure Verluste an Nationalvermögen und Ansehen erlitten, dass man sagen kann, Englands einzelebendige Unerregbarkeit zur See ist gründlich vernichtet.

Wir möchten annehmen, dass die 2¹/₂ Monate Unterseebootkrieg erst das Vorspiel drohenderer Ereignisse für England gewesen sind. Entweder setzt sich Englands Schiffahrt unter der Notwendigkeit, die nötigen Nahrungsmittel, Kriegsmunition und Rohstoffe für die Industrie zu besorgen, im bisherigen Masse weiter den Gefahren unserer Unterseeboote aus, dann erleidet sie unweigerlich Tag um Tag neue Einbussen, oder aber England schränkt die Schifffahrt noch mehr ein, lässt die Handelsdampfer begleiten und verteuert dadurch die Zu- und Abfuhr weiter so ungeheuer, dass die nachteiligen Folgen

sich in neuen Preissteigerungen aller Lebens- und Kriegsbedürfnisse unbedingt fühlbar machen müssen. Der zweite Weg würde ausserdem zu vielseitigen Betriebs-einschränkungen führen, die natürlich auch auf die Arbeiterkreise einwirken und die Unzufriedenheit, die schon jetzt in England stark um sich greifen hat, bedeutend vermehren. Im umgekehrten Verhältnis stärkt jeder neue Tag unseres Unterseebootkrieges naturgemäss unsere Aussichten. Im Kampf auf Leben und Tod ist es allein richtig, des Gegners Lebensnerv zu treffen.

Wie die am 8. Mai bekannt gegebenen Ziffern über den englischen Aussenhandel im Monat April erkennen lassen, betrug der Wert der Einfuhr 72 678 288 Pfund Sterling gegen 61 626 830 Pfund Sterling im Vorjahre. Hier bleibt zu beachten, dass die Wertsteigerung nicht gleichbedeutend ist mit einer Erhöhung der Einfuhrmenge. In der Wertziffer drückt sich namentlich die Verteuerung der Einfuhr aus. Der Wert der Ausfuhr betrug 32 169 733 Pfund Sterling gegen 29 946 822 Pfund Sterling.

Von den Seidenmärkten wird berichtet, dass in Mailand der Geschäftsgang bei den dortigen Seidenfabrikanten sich in der letzten Woche wesentlich ruhig gestaltet habe. Auch die Unternehmungslust der Verbraucher in Bezug auf den Ankauf von Rohseiden ist wesentlich verringert, doch haben sich die Preise auf dem Rohstoffmarkt trotzdem fest behaupten können. In Zürich war der Verkehr in Erzeugnissen der Seidenweberei weiterhin befriedigend. Es gelang den Herstellern, die vorhandenen Lagerbestände ziemlich zu räumen. Dagegen machte sich auf dem Rohstoffmarkt grössere Ruhe bemerkbar. Ueber das Geschäft in Krefeld wird berichtet, dass bei unveränderter Preistendenz grössere Abschlüsse in Rohseiden nicht stattgefunden haben. Das Geschäft in seidenen Geweben nimmt seinen regelmässigen Fortgang. In Lyon ist die Nachfrage nach Erzeugnissen des Seidengewerbes ziemlich regelmässig gewesen, doch befürchten die Hersteller eine Stockung der Zufuhren in Rohseiden. Die Abschlüsse in den letzteren waren in dieser Woche ohne jede Bedeutung, doch haben die Preise eine Veränderung gegen die letzte Woche nicht erfahren.

Börse.

Fonds.

Berlin, 9. Juni. Am Geldmarkt waren die Sätze heute unverändert. Tägliches Geld stellte sich auf 3¹/₂ bis 3 pCt., der Privatkredit auf 3¹/₂ pCt. und darunter. Am Markte der fremden Valuten war das Geschäft auch heute gering. Die Kurse waren zum Teil eher etwas schwächer bis auf die rumänische Valuta, die leicht anzog.

Paris, 8. Juni.

3% Französische Rente	8.6	7.6
4% Spanische äussere Anleihe	72,85	72,60
5proz. Russen 1906	85,30	85,30
3proz. Russen 1896	91,80	91,80
4proz. Türken	—	60,70
Banque de Paris	63,50	63,00
Crédit Lyonnais	890	875
Baku Naphtha-Gesellschaft	1056	1051
Briansk	1505	1500
Lianosoff	—	325
Malzef Fabr.	—	500
Le Naphte	371	372
Toula	1200	1204
Rio Tinto	1595	1580
De Beers	306,50	308
Lena Goldfields	48,25	48,50
Randmines	—	125

Amsterdam, 8. Juni.

Scheck auf Berlin	51,21 ¹ / ₂	— 51,62 ¹ / ₂
Scheck auf London	11,91 ¹ / ₂	— 12,01 ¹ / ₂
Scheck auf Paris	45,70	— 46,20
Scheck auf Wien	—	—

Baumwolle.

New-York, 8. Juni.

Baumwolle loco	8.6	7.6
do. Mai	—	9,80
do. Juli	—	9,27
do. September	—	9,25
do. New-Orleans loco	9,25	9,19

Liverpool, 5. Juni. Baumwolle. Umsatz 8 000 Ballen, Import 16 000 Ballen davon 10 000 Ballen amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,32, Oktober-November 5,53. Amerikanische und Brasilianische 13 Punkte, Aegyptische 10 Punkte, Indische 5—10 Punkte höher.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von **E. Stieler-Marshall.**

(4. Fortsetzung.)

Das Ganze war ein friedliches Kleinstadtbild — Frau Miz sah lächelnd allerlei einzelne Gemälde heraus — Moritz von Schwind — oder einen behaglich-trauten Ludwig Richter. Es ist etwas Poetisches, solch ein kleiner Marktplatz mit seinem altertümlichen, Vergangenhait träumenden Rathaus — der altmodisch-behägigen Bürgermeisterei daneben — und dem stattlichen Apothekerhaus mit dem goldenen König Salomo in einer Nische über der Tür. Mit seiner großen Kastanie dort über dem steinernen Gänsemännchen-Brunnen, die im Sommer den grauen Platz köstlich beleben mußte.

Jetzt veränderte sich der Ausdruck im Gesicht der Frau Miz. Aus der Straße, die dort drüben auf den Markt mündet, kam eine Gestalt gegangen, ein großer hagerer Mann, der den Kopf ein wenig geneigt trug — der nach allerneuester, etwas übertriebener Mode gekleidet war und mit gemessenen Schritten, die Füße ein wenig einwärts gestellt, über den Platz herankam. Er zog oft den eleganten grauen Hut zu verbindlichem Gruß, wurde auch mehr als einmal angeprochen, er war gut bekannt im Städtchen, Bankier Merkel, der reichste Mann.

Miz Merkel nahm sich zusammen. Lebenslang sein, allen Dingen die beste Seite abzugewinnen. Aus eigener Entschlieung hatte sie diesem Manne da unten die Hand gereicht, trug sie nun seinen Namen. Er grüßte jetzt ruhig und freundlich herauf, sie nickte ihm zu —

Danach trat er in das Zimmer. „Du, Mizchen —“ sagte er — „hast Du Dich gelangweilt? Ich mich nicht, ich konnte

nicht eine Minute früher abkommen. Wenn man zwei Monate lang vom Geschäft abwesend war, da erfährt man allerlei Neues bei der Rückkunft —“

„Aber hoffentlich nichts Unangenehmes?“ fragte Miz höflich.

„Du, meinst Du etwa nur Angenehmes? Es läuft so allerlei mit unter, das Schlimmste ist, daß mein alter Prokurist zum ersten Juli ausscheidet, der sich zur Ruhe setzen will. Wo bekommt man da gleich wieder einen Menschen, dem man vertrauen kann? Aber verzeihe, das ist nichts für eine schöne Frau. Erzähle mir, womit Du Dir den ersten Tag in der neuen Heimat vertrieben hast —“

„Ich bin am Vormittag nach der Villa hinausgegangen. Deine Schilderungen waren nicht übertrieben, sie ist herrlich. Es ist alles in Ordnung und hoffentlich kommen nun, wie versprochen, morgen die neuen Möbel. Ich bin durch den Garten geschlendert, er muß im Sommer wundervoll sein, ich freue mich darauf. Was mir besonders gefällt, ist das lebhafteste Flüsschen, das ihn in zwei Teile scheidet. Ich bin dann später an diesem Flüsschen entlang gegangen, durch freundliche Anlagen, die das Städtchen umgeben. Da hatte ich auch eine nette Begegnung.“

Miz lächelte. Sie hatte gar nicht mehr daran gedacht. In ihrer ruhigen, kühlen Weise erzählte sie weiter:

„Es war mittäglich still auf der kleinen Promenade — kein Mensch weit und breit zu sehen, die Vögel sangen prächtig. Und plötzlich begann es — noch unsichtbar für mich — zu deklamieren, eine laute, klare Männerstimme — voll triumphierender Frühlingsbegeisterung: vom Gise bezeit sind Strom und Bäche — Es war ein Vergnügen zuzuhören, es kam von Herzen und ging zu Herzen — an der Wegbiegung bekam ich dann den frühlingsfrohen Menschen zu Gesicht, er jauchzte: aber die Sonne duldet kein Weißes — und schwang seinen Hut.

Da sah er mich und stand verlegen still, wurde rot wie ein Mädchen, grüßte sehr artig — es war wirklich allerliebste. Ich denke mir, es muß ein Professor gewesen sein.“

„Natürlich —“ sagte Merkel und verzog die Lippen in gutmütigem Spott: „Wie sah er denn aus?“

„Warte — wie sah er aus?“ sprach Miz sinnend. „Groß, breit, mächtig. Sehr viel schwarzes Haar, buschige Brauen, eine prächtige Stirn, gewaltige Augen, schwarzen Henricquartre-Bart — Er trug einen langen feierlichen zugeknöpften Rock — dazu der breite schwarze Schlapphut — das sah mir so professorlich aus.“

„Du bist eine gute Beobachterin und wie lebendig Du schildern kannst —“ sagte der Bankier und sah seine Frau mit halb zugekniffenen Augen durchdringend an. „Da steht er vor mir, wie er leibt und lebt. Ein Anderer konnte das auch gar nicht sein wie er.“

„Du weißt, wer es ist? Kennst diesen Schwärmer?“

„Schwärmer, ganz richtig. Es ist ein besonderer Liebhaber von mir, Professor der Botanik Willt Kirchlein.“

Das klang wunderbar trocken und kalt für dieses warme Wort Liebling. Als müßte er es dadurch mäßigen oder als wäre es ironisch gemeint. Frau Miz fragte dann auch:

„Du kannst ihn nicht leiden?“

„O aber Kind, ich bitte Dich. Wenn ich Dir sage, er ist mein Liebling. Du wirst ihn kennen lernen, ich will ihn ins Haus ziehen, ich habe allerlei mit ihm vor. Schwärmer, ja wohl. Ein Feuerkopf! Gewiß an fünf- und vierzig Jahre — aber ein Jüngling an Begeisterung und Lebenskraft. Zweifellos der stärkste Geist, den wir hier an der Universität haben. Aber die anderen verstehen es besser wie er, sie überholen ihn alle. Er ist über alle Begriffe populär — jeder Handwerker kennt ihn und liebt ihn, Leute, die ihm nichts nützen

können, beten ihn geradezu an. Aber nach oben hin versteht er nicht sich beliebt zu machen, da läßt und eßt er überall an und wird groß aus lauter Angst, es könnte sich Einer einbilden, er wollte sich Protection verschaffen. Darum bleibt er der ewige außerordentliche Professor.“

„Das gefällt mir“, sprach Frau Miz, und das gleiche Lächeln wie heute mittag lag über ihrem Gesicht. Ihr Mann lachte trocken; es war mehr wie ein Stöhnen.

„So, meinst Du? Na, 's ist Geschmackssache. Es will doch eigentlich jeder gern vorwärts kommen. Und er hat Kinder, an die er denken sollte. Es soll finanziell oft sehr schlecht mit ihm stehen.“

„Und die Frau?“

„Die ist ihm schon vor langen Jahren gestorben. Aber was reden wir über einen Menschen, den Du nicht kennst. Verzeih, Mizchen, meine Schöne, das kann Dich ja nicht interessieren. Wenn es Dir recht ist, gehen wir herunter was essen.“

Sie waren um diese Zeit die einzigen Gäste im Speisesaal, zwei Kleiner und ein Junge bedienten sie voll Aufmerksamkeit und der Wirt beobachtete, ob auch alles am Schnürchen ging. Aber sie bekamen ein aufgewärmtes, wenig appetitreizendes Essen, das von der Table d'hôte für sie zurückgestellt war.

Sie bemerkten das kaum und legten keinerlei Wert darauf. Bewußt waren sie beide nicht. Es hatte Zeiten gegeben, wo Viktor Merkel, an sein großes Ziel denkend, sich nur das Salz zum Brote gönnt hatte. Und die stolze Frau Miz — ach — wie oft hatte sie an den Beeren des Waldes sich satt gegeben. Sie aßen schweigend und rasch. Dann steckte sich Merkel eine Zigarre an, blickte den bläulichen Rauchringen nach — blickte auf seine Frau.

(Fortsetzung folgt)

Heft 23 der Zeitschrift

„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst
ist sechsen erschienen.

Inhalt:

- Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft am 12. Juni 1915. Von Prof. Dr. Paul Symmant.
- Staatenbund von Nordeuropa. Von Justizrat Bamberger.
- Kriegsgetreide-Fürsorge. Von Güterdirektor der Stadt Berlin Schroeder.
- Die Zukunft der Jugendpflege. Von Dr. W. Warstat.
- Sollen die Dramatiker schweigen? Von Dr. Julius Zeitler.
- Maßgebliches und Unmaßgebliches. Politik: Ernest Denis, „La Guerre“. Von Dr. Friz Roepke.
- Kriegstagebuch.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße Nr. 80.

Jagdhündin

(Pointer), weiß-braun gespritzt, mit braunen Platten, ist zugekauft und kann gegen Mückenstichung der Infektions- und Futterkoten abgeholt werden. Senatoria 8, W. 17. 1617

Mechanische Lohnweberei u. Zwirnerei

Poludniowa 80, nimmt Ketten auf Korb- und engl. Stühle sowie Garne zum Zwirnen an. 1619

Metallarbeiter, Hilfsarbeiter, Ofenarbeiter, Maschinisten, einen Schachtmeister mit 25 Erdarbeitern, 5 Maurer, 2 Steinseher, 11 Drahtzieher, 15 Walzer

gesucht.
Handelskammer Sagen (Düsseldorf Rhein)
Petrikauer Straße Nr. 108. 1626

Lowicz!

Die beste Einkaufsquelle von **Post-Ansichtskarten u. Schreibmaterialien** für Kantinen und Wiederverkäufer sowie auch detail ist die **Centrale für Ansichtskarten und Schreibmaterialien, Lowicz, Hindenburgstrasse 291, Ecke Gendarmenle** — Jeden dritten Tag **NEUHEITEN.** — Stets auf Lager 1/2 Million Karten.

Marcus Nelken & Sohn.

Bankgeschäft .. Gegründet 1819
Breslau. Berlin.
Erladigung aller Arten von Bankgeschäften
An- und Verkauf von Rubel und Kronen.

heute! Nur **62% Kernseife** (ein Waggon), **1000 Kilo Tabak**, **1000 Mille Zigaretten**, **1000 Dsh. Schuhpaste „Globin“**, **Seperantware billig zu verkaufen.** — Hotel „Victoria“, Zimmer 21.

Nach Düsseldorf a. Rhein

Süchtige und erfahrene Dreher für Autos 1925 **maten u. Revolverbänke sofort gesucht.**
Melben: Arbeitsamt, Petrikauer Str. 108, von 4—7 Uhr nachm.

Wichtig für Apotheker, Drogisten, Badeanstalten und Kliniken.

Ein Transport natürliches **Elechociner Badefalz** (Schlamm), sowie **Mutelaug** (Lug) mit **Beiseinigung** der **Saline-Verwaltung**, ist angekommen, zu bekommen nur bei **K. Ringart**, Passage Schulz Nr. 1, Wohn. 10. 1635

Große deutsche Postkartenfabrik mit vorzüglicher reicher Kollektion in Patriotischen, Heerführer-, Schlachten- und Schützengraben-Postkarten

sucht Verbindung mit **Wiederverkäufern.**
Probeflieferung gegen Voreinsendung von M. 20.—. Gest. Anfragen unter „St. R.“ an die Expedition dieses Blattes. 3078

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, die mir anlässlich meiner Rückkehr nach Lodz dargebracht wurden, spreche ich hierdurch allen meinen Freunden meinen tiefempfundenen Dank aus.

1636 **Rudolf Stern.**

Backpulver Arno Diemel, Lodz, Petrikauer Straße 167.

Leistungsfähige **Zigaretten-Fabrik** sucht für deutschereits besetztes **Russisch-Polen** geeignete, mit den Verhältnissen vertraute und der polnischen Sprache mächtige **Vertreter.**
Ansprüchliche Off. unt. „3.1986“ an die **Krausenstain & Vogler A.-G., Stuttgart**, erbeten.

Bittschriften

an die Behörden 1687
erledigt prompt auf d. Schreibmaschine **S. Schapiro Rehschlusl.**
Petrikauer Straße Nr. 25.

Vertretung für Lodz gesucht.

Junger Kaufmann der in der **Tabak-Branch** gut eingeführt ist, sucht Vertretung od. Alleinverkauf für Lodz. Offerten unt. „Lodz“ in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. 1634

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. f. w. **Büro „Union“**
Leiter **Rechtskonsulent A. Balle,** Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

Intellig. rebegewandt. und repräsent. Reisender d. Lebensmittelbranche, (30 Jahre alt, militärfrei), sucht Vertretungen resp. Anstellung hier od. auswärts. Prima Zeugnisse u. Referenzen. Off. unt. „Dffice-provinciale“ an die Exp. dieses Blattes erbeten. 1600

2 Blanto-Wechsel

auf Abl. 50, Aussteller **Wih Soemann**, sind verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselben bei **Carl Gruber, Grünbach Nr. 47**, abzugeben. 1627

Wohnung,

5 Zimmer u. Küche, mit allen Bequemlichkeiten, elektr. Licht.
Zu vermieten **Rawrostrasse Nr. 16** eine elegante herrschaftliche 1630

Karpfenbrut

pro 1000 Stück von 3 Abl. an verkauft **Lechwirtschaft Oskowice** bei **Konstantynow.** 1618

Schreibmaschinen

zu verkaufen. **Madogosacz, Mikromittschke, 7, Micha Boufisch.**

Herausgeber **J. M. Leonhard Schrickel.**
Verantwortlich für Politik: **Carl Gollnit.**

Verantwortlich für Feuilleton: **Leonhard Schrickel.**
für Lodzer Angelegenheiten: **Hans Frieze.**

für Handel: **Alons Balle,**
für Anzeigen: **Hugo Franke**
gedruckt von **D. S. W. Müller**
Alle in Lodz.

Für Arbeitssuchende!

Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland — hauptsächlich für die Provinzen: Rheinland, Sachsen und Westfalen — in großer Anzahl gesucht.

Tagesverdienst, bei 8 bis 10 stündiger Arbeitszeit **4 bis 8 Mark** bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Ueberstunden werden besonders vergütet.

Reisekosten von der Grenze bis zur Arbeitsstelle und nach Beendigung der Vertragszeit von der Arbeitsstelle bis zur Grenze trägt der Arbeitgeber. Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in **Babianice**, Sw. Kocho Str. 23,
- 2) in **Zgierz**, Alter Ring,
- 3) in **Lasz**, im Magistratsgebäude,
- 4) in **Ozorkow**, Ring,
- 5) in **Sieradz**, im Kreisshaus und
- 6) in **Kalisz**, am Kloster.